Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1913

164 (17.7.1913)

Visual Library

No. 164. Karlsruhe, Donnerstag den 17. Juli 1913. 33. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Landwirtschaft und Volksernährung im Kriege.

Die kriegerischen Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel haben erfreulicherweise die europäischen Großmächte noch nicht unmittelbar in ihren Strudel hineingezogen, aber sie haben doch für diese Länder mancherlei Probleme in den Vordergrund gerückt, die in ruhigeren Zeiten kaum beachtet zu werden pflegen. Dazu gehört nicht zuletzt die Frage der Funktion des landwirtschaftlichen Gewerbes und der Versorgung mit Lebensmitteln während eines länger dauernden Krieges. Wenn wir sehen, wie im Südosten die Männer hinter dem Pfluge weggeholt werden, und wie die Heere, in die man sie einreiht, in erbitterten Schlachten den Boden zerstampfen und die Ernte verwüsten, so muß sich uns die Sorge um die Ernährung unseres Volkes in einem Kriege, an dem Deutschland aktiven Anteil nimmt, aufdrängen.

Eine gewisse indirekte Wirkung üben ja schon die gegenwärtigen Unruhen auf unseren Lebensmittelmarkt aus. Deutschland hat im Jahre 1911 von Rumänien 135 000 Tonnen Gerste, 22 000 Tonnen Hafer, 50 000 Tonnen Roggen und 226 000 Tonnen Weizen bezogen, und wir haben in diesem Jahr mit einem starken Nachlassen dieser Einfuhr zu rechnen. Aber das will doch wenig bedeuten, da die erwähnten Mengen gegenüber der Gesamteinfuhr in Getreide kaum in Betracht kommen, und da die übrigen großen Kornkammern der Welt sehr leicht in der Lage sind, den Ausfall zu decken. Selbst ein Krieg, an dem Oesterreich-Ungarn und Rußland beteiligt wären, brauchte uns noch keine Angst in dieser Richtung zu bereiten, solange der Weg für das Getreide aus Amerika und Asien offen wäre. Die Versorgung wird ernsthaft erst in Frage gestellt, wenn Deutschland selber marschiert.

Bekanntlich haben die Agrarier ihre Schutzzöllnerei von jeher unter anderem damit zu rechtfertigen gesucht, daß Deutschland im Kriegsfalle von der Getreidezufuhr des Auslandes unabhängig bleiben und in die Lage versetzt werden müsse, seinen Bedarf im eigenen Lande zu decken. Aber es liegt auf der Hand, daß mit der künstlichen Erhöhung der einheimischen Produktionsmöglichkeiten noch wenig gewonnen ist. Wir brauchen gar nicht an einen unglücklichen Feldzug zu denken. Auch wenn unser Land von feindlichen Heeren verschont wird, und es uns gelingt, den Kriegsschauplatz ins Ausland zu verlegen, ist unsere landwirtschaftliche Produktion doch in der größten Gefahr, weil ihr mit einem Schlage die Arbeitskräfte geraubt werden. Wie es heißt, sind in den Balkanstaaten in diesem Frühling und Sommer die Aecker trotz des Krieges recht gut bestellt worden. Zum Teil haben die Frauen die Tätigkeit übernommen, die sonst den Männern zufiel, zum Teil hat man Kriegsuntaugliche aus den Städten und türkische Gefangene in der Landwirtschaft verwendet. Daß aber Deutschland die Schwierigkeiten ähnlich leicht überwinden könnte, ist nicht anzunehmen. Daran wird es schon durch die Struktur und durch die Verfassung unserer Landwirtschaft gehindert.

Machen wir uns die Dinge klar. Eine Mobilmachung würde den größten Teil der männlichen deutschen Landarbeiter zu den Fahnen rufen. In demselben Augenblick aber würde auch die Quelle des Zustroms der ausländischen Arbeiter verstopft sein und die Hunderttausende von Polen, Ruthenen usw., die sich in Deutschland befänden, müßten in ihre Heimat zurückkehren, da die Männer ebenfalls zu den Fahnen gerufen würden. Woher sollte Ersatz geschaffen werden? Der jüngere und kräftigere Teil der städtischen Arbeiter zöge mit ins Feld, die zurückbleibenden aber wären aller Wahrscheinlichkeit nach fürs erste in der Industrie so nötig, daß mit ihrem Abfließen aufs Land nicht gerechnet werden dürfte. Die deutsche Getreideproduktion erlitte einen schweren Schlag, der Landwirtschaft drohte eine Katastrophe, und die Volksernährung wäre in bedenklicher Weise gefährdet.

Auch die Agrarier fangen an einzusehen, daß das von ihnen empfohlene Schutzmittel des Zolls zum mindesten nicht ausreicht. Sie legen den Behörden nahe, über den Gegenstand nachzudenken und sich schon jetzt über die im Falle der Not einzuschlagenden Wege klar zu werden. Und sie kommen auch selbst mit allerlei Vorschlägen, unter denen einer, der in diesen Tagen in der „Kreuzzeitung" gemacht wurde, eine besondere Erwähnung verdient.

Das konservative Blatt erinnert daran, daß die Stadt Berlin in diesem Sommer wieder Tausende von erholungsbedürftigen Kindern in die Ferienkolonien gesandt habe. Das sei dankenswert, aber warum lasse man die Stadtkinder nicht wie die Dorfjugend mit draußen auf den Feldern leichte Arbeit verrichten?. Das gebe Appetit, stähle den Körper, bringe die Lunge und Muskeln in dienliche Bewegung und, was das wichtigste ist, es werde mit zur Herbeiführung einer „landwirtschaftlichen Kriegsbereitschaft" beitragen.

Sehen wir davon ab, daß nicht die Lebensmittelversorgung, sondern die Sicherung der Landwirtschaft den Agrariern die Hauptsache ist, so bleibt immer noch unklar, wie sie das angegebene Ziel mit Hilfe der Ferienkolonisten erreichen wollen. Bricht der Krieg aus, wenn die Ferienkolonisten herangewachsen sind, so werden sie ebenfalls unter die Fahne treten müssen. Wird mobil gemacht, solange sie sich noch im kindlichen Alter befinden, so wird ja wohl niemand behaupten wollen, daß sich mit ihrer Hilfe dann der Ausfall an landwirtschaftlichen Arbeitskräften decken lasse. Auf die Art ist also die landwirtschaftliche Kriegsbereitschaft unter keinen Umständen zu gewährleisten, und den sich so patriotisch gebenden Konservativen ist es auch in diesem Falle wieder nur darum zu tun, sich Vorteile auf Kosten der Allgemeinheit zu verschaffen. Sie wollen billige Arbeitskräfte haben und sich außerdem noch die Anerkennung erwerben, daß sie sich um die Gesundheit der städtischen Proletarierjugend verdient machten, indem sie ihnen die Gelegenheit zum Garben binden, Rüben ziehen, Viehhüten usw. gäben.

Die Agrarier diskutieren das Problem, um das es sich handelt, um durch irreführende Vorschläge die Aufmerksamkeit davon abzulenken, daß sie selbst der Lösung am meisten im Wege stehen. Sind die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion tatsächlich, wie das ja auch die Konservativen fürchten, beim Ausbruch eines Krieges den schwersten Erschütterungen ausgesetzt, so steht zunächst einmal fest, daß die bisher befolgte Wirtschaftspolitik nicht den günstigen Effekt haben kann, den ihre Lobredner ihr nachsagen. Und sehen wir näher zu, so ergibt sich, daß sie die Gefahren nicht nur nicht verringert, sondern erhöht. Der Getreidezoll in Verbindung mit den sonstigen Maßnahmen zur Erhöhung des Kornpreises stützt und erhält den Großgrundbesitz. Der Großgrundbesitz treibt einen guten Teil der deutschen Arbeiter in die Industrie und entfremdet sie dem Landbau. Er ist genötigt, ausländische Arbeiter heranzuziehen, die ihm in demselben Augenblicke verloren gehen, wo das Ausland selber seiner Söhne bedarf. Er ist also nicht in der Lage, im Kriegsfall die Nachfrage nach Lebensmitteln zu befriedigen. Selbstverständlich würden in diesem Momente die Zollschranken und Grenzsperren fallen, aber selbst eine Konstellation vorausgesetzt, durch die nicht die Zufuhr aus allen getreidebauenden Ländern erschwert oder unterbunden wäre, würde es immerhin einiger Zeit bedürfen, bis die Versorgung Deutschlands mit fremdem Korn geregelt wäre.

Wer die Frage der landwirtschaftlichen Kriegsbereitschaft und der Ernährung des deutschen Volkes im Kriege bedenkt, muß zur unbedingten Verurteilung unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik gelangen. Natürlich aber können auch der Freihandel und die Beseitigung des Großgrundbesitzes die Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung nur mildern, sie aber nicht völlig aus der Welt schaffen, und es wird das wesentliche Erfordernis immer eine Politik bleiben, die allen Kriegslockungen aus dem Wege geht, und die vor allen Dingen einmal dem Zustand ein Ende macht, in dem wir unter Umständen damit rechnen müßten, uns gleichzeitig einem unserer wesentlichsten Getreidelieferanten, Rußland, und dem die Zufahrtsstraßen zur See beherrschenden England gegenüber zu sehen.

Die Finanzen Deutschlands.

Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht eine Darstellung der Finanzen des Reichs und der deutschen Bundesstaaten. Die Ausgaben, die Einnahmen, die wichtigeren Bestandteile der Staatsvermögen, sowie die Schulden werden behandelt. Die Nachweise beziehen sich durchweg für die Voranschläge auf das Rechnungsjahr 1912, für die Staatsrechnungen auf das Jahr 1910.

Insgesamt betragen die Staatsausgaben nach den Voranschlägen der Bundesstaaten 6460 Millionen Mark (darunter außerordentliche 267) für das Reich 3286 (darunter außerordentliche 134), zusammen in Reich und Bundesstaaten 9746 (darunter außerordentliche 401).

Die Staatseinnahmen belaufen sich in den Bundesstaaten auf 6463 Millionen Mark, im Reich auf 3286, zusammen in Reich und Bundesstaaten 9722 (darunter außerordentliche aus Grundstock, Anlehen und sonstigen Staatsfonds 243 bezw. 134).

Unter den Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen diejenigen aus Staatsbetrieben mit 3226 bezw. 4247 Millionen Mark an erster Stelle. Der Hauptanteil entfällt auf die Staatseisenbahnen mit 2385 bezw. 3142. Der Rest verteilt sich auf Domänen, Forsten, Bergwerke, Staatsdampfschiffahrt, Post, Telegraph und sonstigen Staatsbetriebe.

Die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Reichs an Erwerbsanstalten (817 bezw. 979) entfallen hauptsächlich auf Post und Telegraphie (696 bezw. 808) und auf die Eisenbahnen (115 bezw. 142).

Die nächstwichtige Einnahmequelle bilden Steuern und Zölle. Die Bundesstaaten erheben an direkten Steuern 812, Aufwandsteuern 118, Verkehrssteuern 114 und Erbschaftssteuern 22, zusammen 1066 Millionen Mark.

Das Reich bezieht aus Zöllen 849, aus Aufwandsteuern 672, aus Verkehrssteuern 276 und aus der Erbschaftssteuer 43, zusammen 1840 Millionen Mark.

Zahlenmäßige Nachweise über das Staatsvermögen der einzelnen Bundesstaaten konnten nur in bezug auf wichtigere Bestandteile erbracht werden. Neben Ueberschüssen früherer Rechnungsjahre, verfügbaren Staatskapitalvermögen usw. besitzen die Bundesstaaten an Domänen ein Areal von 766 609 Hektar, an Forsten 5 082 179 Hektar. Die Staatseisenbahnen repräsentieren eine Länge von 55 618 Kilometern (im Reich 1897) und ein Anlagekapital von 16 650 (im Reich 834) Millionen Mark.

Die fundierten Staatsschulden beziffern sich zu Beginn des Rechnungsjahres 1912 für die Bundesstaaten auf 15 005 (darunter Preußen 8789, Bayern 2286), für das Reich auf 4582 Millionen Mark. Die schwebenden Schulden betrugen insgesamt 912 Millionen Mark; sie entfallen in der Hauptsache auf das Reich (220) und Preußen (640).

Ein Agrar-Programm der britischen Arbeiterpartei.

Die Arbeiterpartei hatte fünf ihrer Fraktionsmitglieder die Aufgabe gestellt, die landwirtschaftlichen Zustände zu untersuchen und die nötigen Reformen vorzuschlagen. Die Agrarkommission veröffentlicht einen vorläufigen Bericht, dem wir folgendes entnehmen. Die Kommission erzählt:

Während der ganzen Untersuchung hielten wir uns das sozialistische Endziel vor Augen, da wir glauben, daß die gesellschaftlichen Hülfsquellen nur in dem Verhältnis dem gesellschaftlichen Nutzen dienen werden, als sie der Vergesellschaftung entgegengehen. Die Zwecke, die zu erreichen sind, bestehen in der Vergesellschaftung der Bodenrente, die höchstmögliche Fruchtbarkeit zu entfalten, den Landarbeitern gute Löhne und ein Kulturleben zu sichern. Demgemäß fordern wir Staat und Gemeinde auf, die neben den starkbevölkerten Mittelpunkten gelegenen unbebauten Ländereien zu erwerben, ebenso Boden für Land-, Garten- und Forstwirtschaft. Die Befugnisse, die zu diesem Zwecke dem Staate zu geben sind, sollen auch Zwangserwerbungen einschließen, und zwar auf Grund der Abschätzung des Bodens, die gegenwärtig von den Regierungen vorgenommen werden.

Unsre Untersuchungen betrafen hauptsächlich die Probleme des Landlebens. Die Aussagen, die wir gesammelt, und die Untersuchung, die wir geführt haben, begründen die Forderung sowie die Ausführbarkeit der gesetzlichen Mindestlöhne für Landarbeiter. Bis jetzt war diese Arbeiterkategorie nicht imstande, wirkungsvolle Gewerkschaften dauernd aufrechtzuerhalten. Dieser Umstand ist sowohl die Ursache wie die Wirkung der niedrigen Löhne und der Unselbständigkeit, die das Landarbeiterleben so allgemein charakterisiert. Mit der Einführung besserer Löhne und der Herstellung einer größeren Existenzsicherheit, die hieraus folgen wird, darf man vernünftigerweise annehmen, daß die jüngere landwirtschaftliche Arbeitergeneration Anstrengungen machen werde, sich zu organisieren. Denn ohne Organisation ist an eine permanente Besserung der materiellen Lage der Arbeiter nicht zu denken. Mit Rücksicht auf die großen Unterschiede in den Durchschnittslöhnen, die zum Beispiel in Dorsetshire 14 Schilling (Mark) und in Durham 25 Schilling die Woche betragen, sowie mit Rücksicht auf die andern Unterschiede in den ländlichen Arbeitsbedingungen, empfehlen wir die Einsetzung von Distriktslohnämtern, in denen die beiden Gruppen von Interessenten vertreten sein sollen.

Die lange und unregulierte Arbeitszeit der Landarbeiter bildet eine weitere Beschwerde. Sie führt nicht nur zur körperlichen Ermattung, sondern auch zur Gleichgültigkeit gegenüber erzieherischen und politischen Fragen. Hierdurch pflanzt sich die körperliche, geistige und soziale Untüchtigkeit fort. Wir sind deshalb der Ansicht, daß neben der Einführung von Mindestlohnämtern auch eine gesetzliche Regulierung der Arbeitszeit nötig sei. Wir empfehlen, daß während fünf Tagen der Woche je neun Stunden und am sechsten Tage nur fünf Stunden gearbeitet werden soll, um den Landarbeitern einen freien Sonntag und einen halben freien Wochentag zu gewähren.

Obwohl wir überzeugt sind, daß die erneute landwirtschaftliche Blüte, wie sie sich in den letzten Jahren gezeigt hat, bessere Löhne und verkürzte Arbeitszeit wohl gestattet, so ist es doch nichtsdestoweniger möglich, daß die Sozialreform manchen Pächtern Schwierigkeiten bereiten werde. Da wir jedoch überzeugt sind, daß kein Erwerbszweig der Erhaltung wert ist, in dem die Arbeiter degradiert werden, und daß eine menschenwürdige Belohnung der Arbeiter die erste Aufgabe jedes Gewerbes sein muß, so schlagen wir vor, daß Rentenhöfe eingerichtet werden, an die sich die Pächter durch Herabsetzung des Pachtzinses wenden könnten, wenn sie sich durch die Gewährung besserer Arbeitsbedingungen in ihrer Existenz bedroht fühlen.

Die nächstwichtige ländliche Reform betrifft die Behausung. Infolge der Unfähigkeit der Landarbeiter, eine anständige Hausmiete zu zahlen, hat die Bautätigkeit privater Unternehmer in ländlichen Distrikten fast vollständig aufgehört. Anderseits aber werden alte Landarbeiterhäuser niedergerissen, da sie von den Sanitäts- und Baubehörden als nicht bewohnbar bezeichnet werden. Das Landleben leidet an chronischer Wohnungsnot, an Ueberbevölkerung der vor-

handenen Häuser, wodurch ungesunde Verhältnisse entstehen und zur Abwanderung nach der Stadt oder zur Auswanderung zwingen. Die beste Hülfe wäre offenbar die Erhöhung der Löhne, die den Landarbeitern gestatten würden, gesunde Häuser zu mieten. Da aber die Lohnreform nur stufenweise vor sich gehen kann, so ist vorläufig öffentliche Hülfe nötig. Wir schlagen deshalb vor, daß die Gemeindebehörden gesetzlich gezwungen werden, unter Mithülfe von staatlichen Zuschüssen passende Häuser zu angemessenen Mieten zu bauen. Sobald die Lohnämter, die Rentenhöfe und das Gewerkschaftswesen ihre Wirkung ausgeübt haben, wird staatliche und gemeindliche Hülfe überflüssig sein.

Ferner soll das Kleinbetriebs- und Parzellengesetz (Small Holdings and Allotments Act, 1907) so ausgedehnt und seine Wirksamkeit so erleichtert werden, daß es allen landwirtschaftlichen Personen die Möglichkeit gewährt, einen Kleinbetrieb samt Haus und Gebäuden zu erhalten. Kreditbanken und landwirtschaftliches Genossenschaftswesen sind zu fördern. Die Wiederbelebung der Landwirtschaft in Irland und die landwirtschaftlichen Erfolge in Dänemark scheinen zum großen Teile diesen Einrichtungen zu verdanken zu sein. Das Ministerium für Landwirtschaft sowie die Gemeindebehörden sollen es sich angelegen sein lassen, die landwirtschaftlich tätigen Personen zur Gründung von Genossenschaften, oder sie zum Eintritt in die bereits vorhandenen zu ermutigen. Nur durch die Genossenschaften wird es den Kleinpächtern und Parzellenbesitzern möglich, in den Besitz derjenigen Vorteile zu gelangen, die der Großbetrieb genießt: Anschaffung neuester Maschinerie, Großeinkauf von Saaten, Düngungsmitteln zu billigen Preisen.

Unsere Empfehlungen lassen sich in folgende Forderungen zusammenfassen:

1. Einführung gesetzlicher Mindestlöhne mit Hülfe von Distriktslohnämtern.
2. Rentenhöfe für Festsetzung gerechter Bodenrenten (Fair Rent Conots).
3. Bau von Häusern durch die Gemeinden mit Hülfe staatlicher Zuschüsse, bis die Besserung der Lage der Landarbeiter ein öffentliches Eingreifen überflüssig macht.
4. Einbringung einer Novelle zum Kleinbetriebsgesetz vom Jahre 1907.
5. Errichtnug von landwirtschaftlichen Kreditbanken unter staatlicher Aufsicht.
6. Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens durch das Ministerium für Landwirtschaft in Verbindung mit den Gemeindebehörden.

Unser Programm hat nicht den Zweck, eine vollständige Lösung des Agrarproblems zu liefern. Es ist vielmehr auf naheliegende Uebel und auf unmittelbare Anwendung berechnet. Hat der Landarbeiter einen auskömmlichen Lohn, eine gesunde Wohnung und die Möglichkeit, einen Kleinbetrieb zu erhalten, so glauben wir, daß hiermit ein gutes Mittel gefunden ist, der Ab- und Auswanderung unsrer landwirtschaftlichen Bevölkerung Einhalt zu gebieten. Die Folge wird eine Erleichterung des Existenzkampfes der industriellen Arbeiter sein, sowie eine Wiederbelebung der Hoffnungen und Aussichten der ländlichen Arbeiter.

Ein Kruppskandal in Italien.

Die Millionen, die man dem Militarismus in den Schlund wirft, scheinen mit den anderen Geldern, die der Staat erhält, das eine gemeinsam zu haben, daß sie oft schlecht verwaltet werden und die Funktion haben, die Submissionsunternehmer zu mästen. Der „Avanti" greift in seiner Nummer von 12. d. M. auf einen Kontrakt zurück, mit dem sich schon früher die Presse beschäftigt hat. Es handelt sich um die Kanonen, die die Firma Krupp im Jahre 1898 bis 1907 liefern sollte, und für die die Kammer bereits im Jahre 1901 60 Millionen bewilligt hatte. In dem angegebenen Zeitraum von 18 Jahren wurden im ganzen fünf Kontrakte mit Krupp abgeschlossen, die alle, dem „Avanti" zufolge, dem Submissionsunternehmer alle Vorteile und Rechte zubilligen, während dem Kriegsministerium nichts anderes übrig bleibt, als die Forderungen der Firma Krupp über sich ergehen zu lassen. Das Ende vom Liede ist, daß die Kanonen unbrauchbar sind und teils abgeändert, teils ersetzt werden müssen. Dem „Avanti" zufolge sind 60 Millionen hinausgeworfen worden.

Als Sündenböcke für die ganze Affäre haben zwei Generale daran glauben müssen. Man gab ihnen den Abschied, ohne daß aber irgend etwas näheres über die Art ihrer Verfehlung bekannt wurde. Ohne der öffentlichen Meinung Rechenschaft über die 70 Millionen abzulegen, hat man sich einfach im Jahre 1908 einen neuen Kredit von 75 Millionen für neue Kanonen bewilligen lassen. Kein Abgeordneter hat nach dem Schicksal der früheren Kanonen gefragt. Das alles hat sich leicht und glücklich abgespielt, und man hat dem Skandal nicht mehr Wichtigkeit beigemessen, als wenn etwa in einem Haushalt einmal ein Stück Wäsche verloren gegangen ist: es ist eben weg, und man fragt nicht mehr danach. Dabei handelt es sich um 60 Millionen!

Deutsche Politik.

Der Adel bei der Kavallerie.

Nach der Rangliste der Königlich Preußischen Armee — Stand vom 6. Mai 1913 — gibt es unter den 79 preußischen Kavallerie-Regimentern, die im Durchschnitt 26 Offiziere besitzen: **25 exklusiv adelige Regimenter ohne einen einzigen bürgerlichen Offizier,** 17 stark adelige mit 1 bis höchstens 5, 5 überwiegend adelige mit 9 bis 12, 17 überwiegend bürgerliche mit 14 bis 20 und endlich 15 fast ganz bürgerliche mit 21 bis 27 bürgerlichen Offizieren. Die 25 exklusiv adeligen Regimenter sind:

7 Garde-Kavallerie-Regimenter, ferner
4 Linien-Kürassier-Regimenter (Nr. 1, 2, 4 und 6),
7 Linien-Dragoner-Regimenter (Nr. 2, 3, 8, 12, 17, 18 und 19),
3 Linien-Husaren-Regimenter (Nr. 4, 7 und 10),
4 Linien-Ulanen-Regimenter (Nr. 3, 5, 9 und 13).

Von den ausgesucht bürgerlichen Regimentern stehen nur 8 im Innern, dagegen 24 an den Grenzen des Staates.

Kein Geld für Kulturaufgaben.

Die Erhöhung der Bezüge für Altpensionäre des Reichs sollen mit Beginn des neuen Etatsjahres, am 1. April 1914, eintreten. Dieser Pensionserhöhung scheinen Schwierigkeiten in den Weg gelegt zu werden. Eine Korrespondenz meldet, vorerst müsse eine gründliche Prüfung der Frage mit eingehenden Verhandlungen mit den Bundesregierungen Hand in Hand gehen. Die Angelegenheit sei zurzeit, da eine Aufbesserung der Pensionen aus laufenden Etatsmitteln gedeckt werden soll, noch keineswegs geklärt, und anstelle einer gesetzlichen Regelung der Frage könnte auch die Bereitstellung von besonderen Mitteln zu einem Fonds in Frage kommen, aus dem je nach Bedarf Zuschüsse für bedürftige Altpensionäre entnommen werden könnten. Es ist das alte Lied: Für Kulturaufgaben sind keine Mittel vorhanden. Daß aber so kurz nach der Verabschiedung der großen Militärvorlage, die Milliarden verschlingt, diese Meldung auftauchen konnte, charakterisiert unsere Zeit treffend.

* **Von der „toten Hand".** Bekanntlich hat die bürgerliche Mehrheit es geschlossen abgelehnt, einem sozialdemokratischen Antrag stattzugeben, der auch das Vermögen der „toten Hand" zur Wehr- und Besitzsteuer heranziehen wollte, sofern es nicht nachweisbar rein wohltätigen Zwecken diene. Das Zentrum hätte an der Annahme eines solchen Antrages zweifellos die ganzen Gesetzentwürfe scheitern lassen, und ohne das Zentrum wäre es mit dem Kompromiß Essig gewesen.

Um welche Summen es sich bei dieser Freilassung des kirchlichen Besitzes handelt, läßt sich auch nicht annähernd abschätzen. Aber fest steht, daß es in Deutschland im Jahre 1906 nicht weniger als 2049 Klöster gab (gegen nur 948 im Jahre 1871), in denen an 30 000 Nonnen und Mönche herbergten. Nach den Angaben eines katholischen Geistlichen in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", die auch von der klerikalen „Germania" unbestritten geblieben sind, zählte man 1908 sogar im Reiche schon 5173 Ordensniederlassungen mit 60 635 Insassen!

Auch der Vermögenszuwachs, den die Kirche alljährlich hat, ist nicht völlig zu erfassen; nur jene Schenkungen und Erbschaften, deren Höhe über 3000 Mk. hinausreicht, werden statistisch erfaßt. Aber rechnet man auch nur sie zusammen, so ergeben sie in Preußen für das Jahrzehnt 1898 bis 1908 nicht weniger als 112 Millionen. In Bayern erhielt die Kirche seit 1871 Schenkungen von mehr als 3000 Mk. im Gesamtbetrage von 562 Millionen, also von mehr als einer halben Milliarde.

Nur ein Teil dieser Einnahmen, deren Höhe sich natürlich bei Einbeziehung der kleineren Zuwendungen vervielfacht, wird zu wohltätigen Zwecken verwandt. Gewaltige Summen gehen auch darauf, die Geistesfreiheit, den Fortschritt zu bekämpfen und Institutionen zu unterhalten, die nicht anders als volksfeindlich genannt werden können.

Aber der Steuereinnehmer schleicht an ihnen vorsichtig vorüber und hält sich lieber an die Lebensmittel der Armen, deren Schutzhort angeblich die Kirche ist.

* **Ein Aufruhrprozeß.** Am 17. Juli findet vor dem Landgericht in Aurich die Verhandlung gegen die Wilhelmshavener „Aufrührer" statt. Dort war es, wie erinnerlich, anläßlich der diesjährigen Maifeier zu einer rohen Polizeiattacke auf wehrlose Arbeiter gekommen, deren gerichtliches Nachspiel nun die Strafkammerverhandlung darstellen wird. Am Vormittag des 1. Mai strömten, nach einer eindrucksvollen Festrede des Genossen Winnig aus Hamburg die maifeiernden Arbeiter Rüstringen-Wilhelmshavens aus dem Versammlungslokal, um in losen Gruppen nach einem eine halbe Stunde entfernten Biergarten zu gehen. Schon nach zwei Minuten jedoch stießen sie auf eine Schutzmannskette, die den Passanten den Weg abschnitt. Schnell stauten sich nun die Massen an und als die Straße auf den Befehl des Polizeikommissärs nicht schnell genug geräumt wurde, ließ dieser mit der blanken Klinge einhauen. Sechs Schwerverletzte war der Erfolg der polizeilichen Schneidigkeit. Vier von diesen sollen sich nun wegen Aufruhr verantworten, obwohl keinem von ihnen eine Tätlichkeit nachgewiesen ist. Lediglich der Umstand, daß sie in der Menge drangvoll eingekeilt waren, und auf die Aufforderung daher nicht schnell genug den Platz räumen konnten, soll ihr Verbrechen sein. Zu dem Prozeß, über dessen Ausgang wir berichten werden, ist von beiden Seiten ein umfangreicher Zeugenapparat aufgeboten worden.

Ausland.

Belgien.

Der Wahlrechtskampf. Die katholischen Arbeitervereine Belgiens haben nun ihrerseits Schritte unternommen, um in der Frage des allgemeinen und gleichen Wahlrechts vorzugehen. Das Bureau des Verbandes versendet an die einzelnen Vereine Fragebogen, um zu ermitteln, welche Stellung diese zu der Frage einnehmen. Die eingelaufenen Antworten sollen auf dem im September stattfindenden Verbandstage zur Erörterung gestellt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die katholischen Arbeiter für das allgemeine und gleiche Stimmrecht eintreten weredn, wodurch die Aktion der Sozialdemokraten und der Liberalen zur Herbeiführung einer Verfassungsreform eine wesentliche Unterstützung erfahren wird.

Holland.

Fortschritte der Sozialdemokratie. Nach den Siegen der Sozialdemokratie bei den Parlamentswahlen hat die Partei jetzt auch noch Erfolge bei den Kommunalwahlen zu verzeichnen. In Amsterdam werden, soweit der erste Wahlgang das übersehen läßt, die Sozialisten von 12 auf 18 Vertreter im Gemeinderat kommen der 45 Mitglieder zählt. In Rotterdam, wo bisher 8 Sozialisten im Gemeinderat saßen, stehen jetzt 7 weitere in aussichtsvoller Stichwahl. Im Haag wird die Vertreterzahl unserer Partei von 7 auf voraussichtlich 12 steigen.

Frankreich

Hungerstreik bei den Militärgefangenen. In Marseille haben die Militärgefangenen revoltiert und sich verbarrikadiert. Sie wollen den Hungerstreik durchführen. Das Gebäude wird von einer starken Militärabteilung bewacht. Die Militärbehörde ist der Ansicht, daß der Hunger die Soldaten zur Räson bringen werde.

Mexiko.

Der Sturz des neuen Präsidenten Huerta und seines Kriegsministers Felix Diaz soll nach Meldungen aus Neuyork

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

50 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Ein allgemeines Wenden der Köpfe und eine unterdrückte Bewegung ging durch die ganze Kirche, als nun das Brautpaar kam. Dagmar sah in dem weißen Seidenkleid so hinreißend aus, wie man hatte erwarten dürfen; die Schleppe raschelte hinter ihr her, wie eine feine Musik. Asmussen ging in hoch aufgerichteter Männlichkeit neben ihr; das leicht ergraute Haar stand in einem pikanten Gegensatz zu dieser festen Eichenkraft. Die Orgel setzte brausend ein, als sie den Gang zum Altar hinaufschritten. Ein feierlicher Schauer rieselte Asmussen über den ganzen Rücken. Es war, als ob derselbe Schauer durch die Gemeinde ging. Die Stille war atemlos, als nun der alte Probst zu sprechen begann.

Er sprach, wie er immer zu sprechen pflegte, wenn ihm ein besonderer Anlaß die feierliche Stimmung entgegenbrachte, mild und vernünftig und menschenfreundlich. Er brauchte selten persönliche Farben. Es ging ihm gegen das Feingefühl, persönliche Dinge in aller Oeffentlichkeit zu verhandeln. Sein junger Kollege holte auch die intimsten Dinge mit einem rücksichtslosen Griff ans Licht. Er konnte es nicht, er wollte es nicht; er konnte so aufdringlich und taktlos nicht werden, und der alte Probst war ein gebildeter Mann. Heute brachte er aber doch einen persönlichen Passus, den er freilich mit sehr diskreten und behutsamen Händen anfaßte. Er erinnerte an die Fallstricke der Welt im allgemeinen. Sie seien schon schlimm genug, aber schlimmer seien die Sünden von Sodom und Gomorrha. Er erinnerte an den allmächtigen Gott, der die Tugend so hoch schätzte, die in den Mauern von Sodom und Gomorrha gefunden wurde. Wie müßten erst die Menschen eine Tugend auf Händen tragen, die in Sodom und Gomorrha groß geworden sei. Asmussen stand in regungslosem Ernst; er nahm den schönen Satz des alten Propsten aber mit dankbarer Seele auf. Auch sonst wurde er allgemein verstanden und gebilligt. Selbst die weiblichen Anwesenden waren im Moment gerührt und empfanden Mitleid bei dem Gedanken an Dagmars wenig beneidenswerte Jugend.

Die Orgel fiel noch einmal brausend ein, als das neue Paar durch die Kirche zurückschritt. Unter der Orgel aber, in einem dunklen Winkel, der sonst nie benutzt wurde, saß in einem schwarzen Kleid Frau Engelbrecht und weinte salzige Tränen der Rührung. Welch ein Glück war es doch für sie, daß Dagmar ein so braves Kind geworden war! Auch die Rede des Propsten fand sie geradezu hinreißend; sie war freilich auch die einzige, die die Anspielung nicht verstanden hatte. Die Theologie war ihrer Seele fremd geblieben; sie empfand sich mit Stolz als Dagmars Mutter.

„Gar nicht so übel." Der Zahnarzt machte es sich in den Kissen des Wagens bequem.

„Gewiß nicht; aber hoffentlich kommt er nicht zur Tafel." An der Tafel konnte der Referendar auch die besten Propste nicht leiden.

„Gott bewahre!" Der Zahnarzt wurde ganz erschrocken. „Das ist hier nicht Sitte. Er hält seinen Tratsch und geht nach Hause."

„Das ist auch das einzig Richtige."

Septimus und Axel saßen im Wagen vorher.

„Was sagst du zum alten Propsten? Ob er nicht geradezu galant geworden ist!"

Axel lächelte.

„Wenn Dagmar will, sieht sie auch die Kinder Gottes zu ihren Füßen."

„Auch?" meinte Axel.

„Ja, die Kinder der Welt hat sie ja schon. Oder sind dir der Zahnarzt und der Referendar entgangen?"

„Selig sind, die reinen Herzens sind!" meinte Axel.

„Nun, du hast ihr ja auch deinen Wagen gespendet. Glaubst du, daß Stine Andresen ihn bekommen hätte?"

„Sei friedlich, Septimus! Wir wollen trinken."

Axel gab ihm einen leichten Schlag in den Rücken und stieg aus. Der Wagen hielt gerade vor dem Torweg.

Das Speisezimmer bei Lorenz Asmussen war etwas eng; die Versammlung war allzu stattlich geworden. Im Kampf um die Plätze aber und beim gegenseitigen Aneinanderrücken flogen auch schon die ersten Scherze durch die Luft. Eine kalte offizielle Stimmung konnte unter diesen Umständen gar nicht aufkommen. Es war von vornherein gemütlich. Das Gastzimmer war festlich geschmückt und als Rauchzimmer für die Herren eingerichtet. Die Wirtschaft blieb selbstverständlich streng geschlossen.

Nach der Suppe erhob sich Axel, um die eingelaufenen Telegramme zu verlesen; Asmussen hatte ihn darum gebeten. Es war ein ganzer Stapel zusammengekommen. Der Hotelier in Kiel erregte durch ein sehr langes und besonders warmes die allgemeine Aufmerksamkeit. Sogar der Wirt von „Waldesluft" hatte eins gesandt, obwohl er innerlich vor Wut knirschte, daß ihm Dagmar nun doch entrissen war. Axel und Asmussen waren allzu einflußreiche Leute. Die offiziellen Toaste folgten. Sie waren kurz und bündig. Nichtsdestoweniger atmete man hier und da erleichtert auf, als sie zu Ende waren.

„Sie trinken ja gar nicht," sagte der Zahnarzt.

„Wieso?" fragte der Referendar beleidigt. Seine Flasche war bei der Suppe schon ziemlich leer geworden.

Als er das ironische Lächeln des Freundes sah, verstand er erst die Mahnung.

„Sie werden sehen, es wird glänzend."

„Es muß glänzend werden; der Kaviar ist auch glänzend gewesen."

Jemand klopfte an sein Glas.

Nanu? Allgemeines Erstaunen.

„Ich denke, wir wollten endlich zu den Taten übergehen," flüsterte der Referendar entrüstet.

„Wer ist denn das Heupferd?" murmelte der Zahnarzt und beugte sich vor, um den Sünder erblicken zu können.

Das Blut gerann ihm in den Adern. Es war der dicke Ohlsen.

„Barmherziger Gott!" Er wurde ganz bleich.

„Er wird uns doch nicht blamieren?" Ohlsen gehörte zur Dagmarpartei.

„Es ist so sicher wie ein Naturereignis. Er hat sich noch immer blamiert."

„Hätten wir den Onkel nur gar nicht aufgenommen!"

bevorstehen. Obgleich es gelang, eine Verschwörung gegen die beiden Machthaber zu entdecken und die Verschworenn gefangen zu setzen. Vierhundert Personen veranstalteten in der Stadt Mexiko, einer telegraphischen Meldung der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, antiamerikanische Kundgebungen und schrien: Vivat Japan! Sie trugen mexikanische und japanische Flaggen.

Badische Politik.

Immer deutlicher

gibt das Zentrum zu verstehen, daß es für die Einführung der Proportionalwahl für den Landtag auf dem nächsten Landtag nicht zu haben sein wird. So schreibt neuerdings Herr Wacker in einer Kilometerartikelserie gegen den Abg. Rebmann:

Im übrigen ist die große Frage der direkten Wahl gelöst. Ich bin weit davon entfernt, behaupten zu wollen, die Lösung sei in allen Einzelheiten eine glückliche. Ich möchte auch nicht behaupten, daß an einem Verfassungsgesetze nicht gerüttelt werden dürfe. Allein man **rüttelt nicht daran von heute auf morgen,** denn Verfassungsgesetze sind **keine Experimentier-Gegenstände.** Und man rüttelt insbesondere nicht daran, weil eine einzelne Partei von einer Aenderung für sich selbst besonderen Vorteil erhofft. Bei einigermaßen besserem Verständnis für Logik und bei gutem Willen, sich streng an die Wahrheit zu halten, würde also Rebmann nicht sagen: „Wir müssen also damit rechnen, daß wir das Zentrum nicht zu den Freunden des Proportional-Wahlverfahrens zu zählen haben werden.“ Er müßte vielmehr sagen:

„Wir müssen **damit rechnen,** daß das Zentrum sich **nicht dazu herbeiläßt,** das **Verfassungsgesetz von gestern auf heute wieder abzuändern ,weil wir es unseres Parteivorteils wegen so wünschen.“** Selbstverständlich will mit solchen Ausführungen den Entschließungen der Zentrumsfraktion des kommenden Landtags weder vorgegriffen werden noch eine Richtlinie gegeben.“

Das heißt doch nichts anderes, als daß das Zentrum gegen die Einführung der Proportionalwahl ist, zum mindesten dessen Einführung in den nächsten Jahren zu hintertreiben versuchen wird. Bisher hat die Zentrumspresse das immer mit einem großen Aufwand von Entrüstung zu bestreiten versucht. Nach dem Geständnis Wackers ist aber daran nicht mehr zu zweifeln. Man kann im Wahlkampf auf diese Tatsache nicht oft genug hinweisen. Es gilt jetzt, eine vom Zentrum unabhängige Zweidrittelsmehrheit für die Einführung der Proportionalwahl zu erringen.

Zur Wackertaktik

schreibt die „Bad. Landeszeitung“ gestern:

„Es ist unzweideutig von unserer Seite festgestellt worden, daß wir die klerikale Wahlhilfe nicht „aus Liebe zur Sozialdemokratie“ zurückweisen, sondern deshalb, weil wir darin nur ein taktisches Manöver sehen, mit dem die Oberländer Wahlkreise dem Zentrum in die Hände gespielt und die klerikal-reaktionäre Parlamentsherrschaft aufgerichtet werden soll. Dieses Zentrumsmanöver richtet sich nur scheinbar gegen die Sozialdemokratie, sein wahrer Zweck ist die endgültige Zertrümmerung des liberalen Regiments in Baden. Der „Liberale“, der zu solchem Unterfangen seine Hand bietet, ist im besten Fall ein politisches Kind, der das Zentrum nicht kennt, oder aber, was sehr viel wahrscheinlicher ist, **ein charakterloser Streber, dem Ueberzeugung und Treue unbekannte Begriffe sind.**

Das alles weiß die Zentrumspresse ganz genau. Wir haben ihr auch schon nachgewiesen, daß sie, wenn sichs um ähnliche Vorgänge im eigenen Lager handelt, viel schärfere Ausdrücke der moralischen Entrüstung findet als wir. Aber sie muß das jetzt vergessen, sie muß das, worauf es ankommt, absichtlich überhören und tagtäglich Verwunderung und patriotische Entrüstung mimen, daß die Nationalliberalen so frei sind, eine Katze Katze zu nennen und Streberei oder Parteiverrat nicht mit Patriotismus und Ehrlichkeit zu verwechseln.“

Der „Bad. Beobachter“

kommt gestern nochmals auf die im „Volksfreund“ aus der „Volkswacht“ abgedruckte Notiz, betreffend den durch das Blockabkommen „garantierten“ Wahlkreis Lahr-Stadt zurück. Er wird sich aus unserer gestrigen Feststellung mittlerweile wohl von der Unhaltbarkeit seiner Auffassung überzeugt haben. Der Widerspruch erklärt sich einfach daraus, daß Genosse Kolb von der ganzen Angelegenheit nichts wußte, da er einige Tage krankheitshalber nicht in der Redaktion tätig war. Es bleibt also dabei, daß nach keiner Seite hin irgendwelche Garantien gegeben wurden.

Auf die sonstigen Bemerkungen des „Bad. Beobachter“ reagieren wir nicht. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß die „Beobachter“-Redaktion sich selbst für die allein gescheidte hält. Ob sie uns für geistig normal oder anormal hält, ist uns absolut schnuppe. Wir sind an diese „christlichen Liebenswürdigkeiten“ schon so gewöhnt, daß sie keinerlei Eindruck mehr auf uns machen.

Eine „unparteiische“ Kandidatur

will eine „Bürgervereinigung“ für den Schwetzinger Bezirk aufstellen. Es handelt sich hier zweifellos um ein vom Zentrum und den Konservativen geplantes Wahlmanöver. Ob es gelingen wird, ist allerdings mehr als fraglich. Der Schwetzinger Bezirk war in den letzten vier Jahren im Besitze der Sozialdemokratie und wurde von unserm Genossen Kahn vertreten.

Rückgang der Brauereien.

Aus der von der großh. Zoll- und Steuerdirektion für das Jahr 1912 gefertigten Biersteuerstatistik ergeben sich folgende bemerkenswerte Zahlen: Die Zahl der im Betrieb befindlichen gewerblichen Bierbrauereien hat sich im Jahr 1912 gegenüber dem Vorjahr von 452 auf 434 (darunter 2 Weißbierbrauereien), also um 18 Betriebe verringert. Die Zahl der nur in den Stockacher und Ueberlinger Finanzamtsbezirken vorkommenden Hausbrauer ist von 56 auf 46 zurückgegangen.

Berichtigung.

In einem Artikel vom Freitag, 11. Juni, über die Situation im 50. Landtagswahlkreis Durlach-Bruchsal hieß es:

„So gings weiter, bis man glücklich bei einer konservativen Besprechung auf dem Rittnerthof bei Herrn Merton auf den Gedanken kam, dem obengenannten Bürgermeister Wentz von Berghausen die Kandidatur anzutragen.“

Dazu schreibt uns Herr Merton, daß die Geschichte von einer konservativen Besprechung auf dem Rittnerthof von Anfang bis zu Ende erfunden sei, da weder eine konservative noch überhaupt sonst eine politische Besprechung auf dem Rittnerthof stattgefunden habe.

Die Verbrauchssteuern in Baden für das Jahr 1912.

Nach den Angaben der großh. Zoll- und Steuerdirektion beläuft sich der Ertrag aller Verbrauchssteuern für das Jahr 1912 auf 15 942 734 Mk. gegenüber 15 653 505 Mk. im Vorjahr; es ist somit eine Mehreinnahme von 289 140 Mk. zu verzeichnen. Die Mehreinnahme ist auf die Biersteuer zurückzuführen, deren Ertrag im Vergleich zum Jahr 1911 um 346 158 Mk. zugenommen hat, während die Biersteuer 40 238 Mk. und die Fleischsteuer 16 780 Mk. weniger eingebracht hat.

Die Biersteuer trug im Berichtsjahr allein rund 13,6 Mill. Mk. ein, d. s. 85,5 Proz. aller Verbrauchssteuererträgnisse; davon entfallen nahezu 12,3 Mill. (rund eine halbe Million mehr als im Vorjahr) auf die Steuer von inländischem Bier und 1,3 Mill. (rund 192 000 Mk. weniger als im Vorjahr) auf die Steuer von eingeführtem Bier.

Aus der Weinsteuer — für Traubenwein und Obstwein — wurden über 1,5 Mill. Mk., d. s. 9,8 Proz. aller Verbrauchssteuern, gelöst, und zwar 989 232 Mk. Weinakzise und 412 490 Mark Wein-Ohmgeld (bei der Konstatierung zahlbar), ferner 132 584 Mk. kredidierte Weinsteuer, 21 747 Mk. Akzisaversen von Weinhändlern und 400 Mk. Gebühr für Weinlagerkeller. Bemerkenswert ist die Zunahme des Verbrauchs von Obstwein, der ein Rückgang im Genuß von Traubenwein gegenübersteht. Bei der Fleischsteuer kommt die wirtschaftliche Krisis der letzten Jahre deutlich zum Ausdruck. Während aus dieser Steuer im Jahre 1911 noch 772 582 Mk. vereinnahmt wurden, belief sich das Erträgnis im Jahre 1912 nur auf 755 802 Mk., d. s. 4,7 Proz. der Einnahme aus allen Verbrauchssteuern. Ein kleiner Teil dieser Summe, 28 205 Mk. oder 3,7 Proz. entfiel auf den Steuererlaß von eingeführtem Fleisch; gegenüber dem Vorjahr wurden hierfür rund 6910 Mk. mehr erzielt. Die übrigen 727 597 Mk. waren Fleischsteuer von Vieh, das im Inland geschlachtet wurde; im Jahre 1911 flossen außer dieser Steuer 751 287 Mk., also 23 690 Mk. mehr, der Staatskasse zu.

Gewerkschaftliches.

Soldaten zur Verwendung von Streikarbeit!

Nachdem die Unternehmer in Metz sich von der allgemeinen Tarifbewegung im Baugewerbe ausgeschlossen haben und auch auf dem Wege der friedlichen Verhandlung mit ihnen kein annehmbarer Tarifvertrag zustande gekommen ist, streiken dort seit etwa zwei Wochen die Bauarbeiter. Leider scheint es so, als ob der wirkungsvolle Streik durch eine Maßnahme der Militärverwaltung stark beeinträchtigt werden soll zugunsten der Unternehmer, so daß ein sehr heftiger Kampf zu erwarten ist. Unter den Arbeiten, die gegenwärtig durch den Streik zum Stillstand gebracht worden sind, befinden sich auch einige Kasernenbauten. Nachdem die Bauarbeiter das mehr als naive Ansinnen der Unternehmer abgelehnt haben, auf diesen Bauten die Arbeiten zu den alten Bedingungen fortzusetzen, beabsichtigt nun die Militärverwaltung die dringendsten Arbeiten durch Soldaten fortführen zu lassen.

Eine solche Maßnahme wäre die schwerste Benachteiligung der Arbeiter in ihrem Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, mit denen die Metzer Bauarbeiter hinter den Löhnen und sonstigen Arbeitsbedingungen der Bauarbeiter in den übrigen Großstädten der Reichslande sowieso erheblich zurückstehen. Haben die Behörden den Unternehmern schon die Streikklausel in den Lieferungsverträgen bewilligt, was an sich als eine Parteinahme im wirtschaftlichen Kampf zugunsten der Unternehmer wirken muß, so wollen sie ihnen jetzt auch noch zu Hilfe kommen und die dringendsten Arbeiten von Soldaten ausführen lassen, nachdem Streikbrecher schwerlich dafür zu bekommen sind.

Eine solche Absicht der Militärbauverwaltung fordert den schärfsten Protest heraus. Ihre Durchführung läßt jedes soziale Verständnis für das Streben nach besseren Existenzbedingungen der Arbeiterklasse vermissen und macht die Militärverwaltung zum Mitverantwortlichen für eventuell sich daraus entwickelnde Konflikte.

Uebrigens: gehört eine solche Beschäftigung auch zur militärischen Ausbildung? Wenn die Verwendung der Soldaten zu solchen Arbeiten ohne Gefahr für ihre militärische Tätigkeit möglich ist, dann wird damit nur bewiesen, daß die zweijährige Dienstzeit noch zu lang ist und herabgesetzt werden kann.

* **Erklärung.** Im „Badischen Beobachter“ Nr. 186 vom 9. Juli wird unter der Notiz „Ein Ueberfall auf christlich organisierte Arbeiter“ die Behauptung aufgestellt, daß nach Beendigung einer Versammlung in Jockgrim, in welcher der Gewerkschaftssekretär Kuhn den Vortrag hatte, Kuhn mit einigen christlichen Arbeitern zur Bahn ging und vor dem Bahnhof von etwa 40 Genossen, die unter Führung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbeamten Flößer und Reinmüller standen, überfallen wurde. Diese Behauptung ist unwahr.

Da der Gewerkschaftssekretär A. Kuhn im „Badischen Beobachter“ Nr. 192 vom 15. Juli unter der Ueberschrift: „Lügen und verleumden die christlichen Gewerkschaften oder die Macher im sozialdemokratischen Transportarbeiterverband?“ weiter schreibt, daß er von dem Bericht über den Ueberfall nichts zurückzunehmen habe, fordern wir ihn hiermit öffentlich auf, gegen die beiden Unterzeichneten Strafanzeige zu erstatten, im anderen Falle müßten wir seine Behauptungen als Verleumdung bezeichnen.

Karlsruhe, 16. Juli 1913.

Johann Reinmüller,
Gauleiter des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Karl Flößer,
Geschäftsführer des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes,
Ortsverwaltung Karlsruhe.

* **Streiks im Dachdeckergewerbe.** Die Dachdecker in Düsseldorf und in München-Gladbach stehen seit einigen Tagen im Streik. In beiden Orten lehnen die Unternehmer ein Verhandeln mit dem Zentralverband der Dachdecker ab. Da die Gehilfen sämtlich organisiert sind, erfolgte die Arbeitseinstellung geschlossen. Die Unternehmer München-Gladbachs inserieren in den Tageszeitungen nach 25 Dachdeckern. Es wird um strenge Fernhaltung des Zuzugs gebeten.

* **Streikbrecher-Vandalismus.** Sechzig Hintze-Gardisten aus Barmen, die während des Streiks der Gestellbauer in Breslau als Rausreißer fungierten, stahlen am Tage vor ihrer Abschiebung den Arbeitern eines benachbarten Platzes Blusen, Gurte und Handtücher, schleuderten das Inventar des unbeteiligten Unternehmers, das sie nicht mitnehmen konnten, Waschbecken, Körbe und dergleichen auf dem Hof herum und zum Teil auf das Dach eines Gebäudes, zwischen die Sicherung eines Güterwagens und verübten ähnlichen Unfug, durch den sie ihren Ruf als nützliche Elemente und ihre besondere staatliche Schutz-

---

An der ganzen Tafel sah man vor sich nieder; Ohlsens Reden waren bekannt und gefürchtet. Jeder sprach ein stilles Gebet und wartete das Unvermeidliche ab. Es war eine unheimliche Ruhe eingetreten.

„Meine Damen und Herren!“ sagte Ohlsen. Der Kopf war krebsrot vor Aufregung und er rang nach Luft.

„Meine Damen und Herren!“ wiederholte er. Als er dann die Leichenversammlung sah, die mit bleichem Ernst auf ihren Stühlen saß, packte ihn eine geradezu tödliche Angst. Zum Glück fiel ihm ein, daß er im Glase noch einen Rest hatte, mit dem sich eine Kunstpause ausfüllen ließ. Er labte sich also. Auch in der Flasche war noch ein hübscher Tropfen. Er labte sich gründlich. Eine stille Heiterkeit ging durch die Reihen.

„Humor hat er, wenn auch unfreiwilligen,“ stöhnte der Zahnarzt.

„Meine Damen und Herren!“ schrie Ohlsen nun, daß die Fenster klirrten. Seine Angst war aufs Höchste gestiegen.

„Allmächtiger Gott,“ kam es vom Referendar. Man hatte schon wieder gelacht.

Wer hätte aber glauben sollen, daß Ohlsen eine Rede hielt, die mit Jauchzen und Beifall schloß? Es entstand im Augenblick ein allgemeiner und brausender Jubel. Der Zahnarzt umarmte ihn beim Anstoßen und klopfte ihm jovial in den Rücken. Die Gläser klangen. Ohlsen hatte eine frohe Botschaft gebracht. Ohlsen gehörte nämlich zu den älteren Mitgliedern des Bürgervereins. Er hatte einen Auftrag zu überbringen und eine Frage an Lorenz Asmussen zu richten. Er sollte mitteilen, daß der Bürgerverein ihn bei den Wahlen zum Rathaus aufstellen wollte; und sollte fragen, ob Asmussen das Mandat eines Stadtverordneten annehmen wollte. Als er so weit gekommen war, war der Jubel losgebrochen und hatte den Rest seiner Rede verschlungen. Asmussen hatte mit bescheidenem Stolz gedankt und angenommen. Ohlsen aber hatte eine der glücklichsten Stunden seines Lebens. Es war in seinem festereichen Dasein die erste Rede, die mit Beifall empfangen worden war.

(Fortsetzung folgt.

Die Rache der Dirne.

Man schreibt dem „Vorwärts“: Mit Recht sagt der „Vorwärts“ in seinem Leitartikel zum Prozeß gegen die Sittenpolizei: Die Drohung: „Ich bringe dich unter Kontrolle“ heißt im 20. Jahrhundert: „Ich mache dich ehr- und rechtlos, ich lasse dich ächten, bringe dich heraus aus der bürgerlichen Gemeinschaft, ich mache dich wehrloser als ein Straßenhund ist, dem wenigstens der Tierschutzverein zur Seite steht!“

Wenn die Dirne in ein Bordell gesteckt wird, wird sie der furchtbarsten Ausbeutung durch den Bordellwirt rechtlos preisgegeben. Wenn keine Bordelle vorhanden sind — wie beispielsweise in Berlin — muß die Wirtin auf eine Anklage wegen Kuppelei gefaßt sein, wodurch die armen Mädchen selbstverständlich verbrecherischen Frauen in die Hände gejagt werden, denen alles gleichgültig ist.

Die Polizei konzessioniert die Dirne, aber sie macht sie zugleich vogelfrei, indem sie ihr eine rechtmäßige Wohnung verweigert.

Man kann von der bürgerlichen Gesellschaft freilich nicht verlangen, daß sie die Prostitution ausrottet. Die Prostitution ist ein organischer Teil ihrer selbst und würde immer wieder hervorbrechen, wie stark man sie auch unterdrücken wollte.

Man kann aber von der bürgerlichen Gesellschaft verlangen, daß sie der Dirne, die sie selber hervorruft, eine rechtliche Existenz verleiht.

Das Vorhandensein der Prostitution ist eine notwendige Folge der bildschönen Ordnung, unter der wir leben; die Rechtlosigkeit der Dirne aber ist eine brennende Schande für das Bürgertum.

Es ist zudem eine Schande, für die das Bürgertum am eigenen Leibe geradezu fürchterlich bestraft wird. Es waltet hier eine unerbittliche Nemesis.

Die bürgerliche Gesellschaft straft die Dirne mit Ruten und wird dafür mit Skorpionen gezüchtet.

Die Schrecken der Kontrolle, die vor allem in der absoluten Rechtlosigkeit der kontrollierten Dirne bestehen, führen zunächst zu einer panikartigen Flucht der Mißhandelten. Die Mädchen ziehen die gehetzte Existenz der heimlichen Prostituierten den Schrecken der Kontrolle vor.

Daraus aber entsteht der ungeheure Seuchenherd der heimlichen Prostitution, der der bürgerlichen Gesellschaft alle Furchtbarkeiten der Syphilis auf den Hals sendet. Wie mit einem Peitschenhieb der Vergeltung wird hier die kapitalistische Welt für ihren skandalösen Rechtsbruch bestraft.

Wer die wissenschaftliche Literatur über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten kennt, wird wissen, daß ein wirksamer Schutz gegen Ansteckung nur geboten werden kann, wenn die Kontrolle durch eine weitgehende, äußerst peinliche Reinlichkeit der Dirne ergänzt wird. Man hat denn auch zu dem Zweck „Merkblättchen“ und Anleitungen für Prostituierte herausgegeben.

Aber wie soll eine Dirne, die wie ein Hund getreten wird, der bürgerlichen Welt gegenüber zu einem Verantwortungsgefühl kommen?

Was kann ihr an der Gesundheit einer Welt liegen, die sie wie ein rechtloses Wild hetzt? — Die Behandlung, die sie erfährt, kann sie naturgemäß nur mit einem einzigen Gefühl erfüllen: Rache und dreimal Rache! — Wenn aber die Dirnen so gestellt sind, wird man ihnen vergeblich „Merkblätter“ ins Haus senden und hier wird darum die bürgerliche Gesellschaft vom zweiten Peitschenhieb der Vergeltung getroffen.

Nun ist aber die Dirne ein Mensch und wünscht darum menschlichen Verkehr.

Was soll sie tun, da sie ausgestoßen ist?

Sie sucht Anschluß bei den andern Ausgestoßenen; sie verbündet sich mit dem Verbrechen und trifft so ihre brutalen Peiniger mit einem dritten Hieb.

Daß nebenher von der ganzen Atmosphäre der Korruption auch die überwachende Sittenpolizei vergiftet wird, hat der Prozeß bewiesen.

Die Rache der Dirne vergiftet aber viel mehr als nur die Sittenpolizei, sie vergiftet die ganze Gesellschaft.

Und bestätigt so das Walten einer unerbittlichen Nemesis.

Theater und Musik.

Naturtheater Oetigheim. Der prächtige Sommertag brachte auch dem Tellspiel am letzten Sonntag einen großen Tag. Endlos wälzten sich die Reihen der Spielbesucher dem ersehnten Ziele zu. Trotzdem die Spielleitung etwa 4500 Besucher zuließ und sich bemühte, alle Interessenten wenigstens noch auf Stehplätzen unterzubringen, konnten viele Hunderte wegen Ueberfüllung nicht mehr zugelassen werden. — Wegen des starken Andrangs möchten wir allen Interessenten auf gute Sitzplätze empfehlen, die Eintrittskarten im Vorverkauf zu sichern.

bedürftigkeit dokumentierten. Die Firma, die die liebevollen Elemente holte, wird für den Schaden aufkommen müssen.

* **Werftarbeiterbewegung in Hamburg.** Trotz der Mahnung der Zentralvorstände, vorläufig Gewehr bei Fuß zu stehen und ruhig Blut zu bewahren, sind nun doch die Hamburger Werftarbeiter in den Streik eingetreten. Die Zentralvorstände der in Betracht kommenden Gewerkschaften wurden sofort telegraphisch nach Hamburg berufen, um zu dem Ausstand Stellung zu nehmen.

Aus Flensburg wird gemeldet, daß auch dort am Dienstag die Werftarbeiter ausständig geworden sind. Die Ursache für den plötzlichen Ausbruch des Streiks in Hamburg liegt in der Entlassung verschiedener Vertrauensmänner. Die Arbeiter sahen hierin eine Maßregelung und waren so erbittert, daß sie den Weisungen der Zentralvorstände nicht folgten.

6. Internationaler Schneider-Kongreß.

k. r. **Wien**, 14. Juli.

Im August dieses Jahres sind zwanzig Jahre verflossen, seitdem die Vertreter der Schneider aus verschiedenen Ländern zum erstenmal in Zürich zu einer Internationalen Konferenz zusammntraten, um über eine wirksame Vertretung gemeinsamer Interessen zu beraten. Die folgenden Konferenzen tagten 1896 in London, 1900 in Paris, 1904 in Dresden und 1908 in Frankfurt a. M. Diese Zusammenkünfte hatten den Zweck, die in den einzelnen Ländern bestehenden Organisationen der Schneidergehilfen einander näherzubringen, um, soweit dies möglich, bezüglich der Unterstützungseinrichtungen Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen. Außerdem wurde auch über sozialpolitische Fragen diskutiert, wie beispielsweise über die Beseitigung bezw. Beschränkung der Heimarbeit, der Gefängnisarbeit und anderes mehr.

Nach einer Pause von fünf Jahren kommen am Mittwoch, 16. Juli, die Vertreter der dem Internationalen Sekretariat der Schneider angehörenden Organisationen zur sechsten Internationalen Konferenz hier zusammen.

Auf der Tagesordnung der Konferenz, deren Dauer auf zwei Tage berechnet ist, stehen die Punkte: 1. Bericht des Sekretärs, 2. Diskussion über den weiteren Ausbau der internationalen Beziehungen, 3. Der gesetzliche Heimarbeiterschutz in den verschiedenen Ländern. Hierzu sind von den einzelnen Ländern mehrere Anträge gestellt. Frankreich verlangt gegenseitige Berichterstattung über die Auswanderung, sowie Belehrung über die Pflichten derjenigen Mitglieder, die ins Ausland gehen. Auch solle die Konferenz über die Bedingungen der Verhängung einer Sperre über eine Stadt oder über ein ganzes Land beraten. Dänemark beantragt, die Konferenz möge darüber beraten, welche Maßnahmen gegen die Lohndrückereien der russischen Juden getroffen werden können. Holland wünscht, daß das Internationale Sekretariat jeden dritten Monat ein Bulletin veröffentlicht. Ferner soll eine allgemeine Regulierung getroffen werden, damit auswandernde Mitglieder der beim Sekretariat angeschlossenen Verbände sofort alle Rechte wie die einheimischen Mitglieder genießen können. Die Schweiz beantragt, daß — wie schon bei andern Berufen üblich — ein Internationales Mitgliedsbuch geschaffen wird.

Nach dem Bericht des Internationalen Sekretärs Stühmer (Berlin) haben sich in der Berichtszeit zwei Organisationen dem Sekretariat neu angeschlossen, der schwedische Schneiderverband und der Journeymen Tailors' Union of Amerika. Das Sekretariat hat mehrere Streiks unterstützt, so wurden dem Schweizerischen Verband bei einer Aussperrung rund 5000 Franken und der Serbischen Organisation rund 2000 Mk. überwiesen.

Dem Bericht des Sekretärs sind Berichte der einzelnen Länder angefügt. Nach diesen zählten an Mitgliedern Ende 1912: Bulgarien 818 Mitglieder, Dänemark 3669, Deutschland 50 004, England 15 000, Finnland 552, Holland 1871, Oesterreich 8211, Schweiz 1936, Serbien (1911) 664, Ungarn 4416 Mitglieder. Die berichtenden Organisationen umfassen somit 87 141 Mitglieder, von denen Deutschland fast allein zwei Drittel stellt.

Ueber den Verlauf der Tagung werden wir nach ihrem Schluß resumierend berichten.

Soziale Rundschau.

* **Die Versicherungspflicht der Privat-Eisenbahnangestellten.** Der Bundesrat hat neuerdings die Befreiung von der Versicherungspflicht für solche Angestellte deutscher Eisenbahnverwaltungen ausgesprochen, die der Pensionskasse für Beamte deutscher Privateisenbahnen in Berlin angehören. Da diese Kasse den zwangsversicherten Angestellten nebst Angehörigen der ihr beigetretenen deutschen Eisenbahnverwaltungen Pensionen und Renten nach den für die preußischen Staatsbeamten geltenden Grundsätzen gewährt, genießt sie den besonderen Schutz des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten. Durch Beschluß des Bundesrats sind ihre Mitglieder von der Versicherungspflicht nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte befreit worden. Die Anstalt, die am 1. Juli die Feier ihres 25jährigen Bestehens begehen konnte, umfaßt zurzeit 260 über das ganze Reich verzweigte Eisenbahnverwaltungen mit 10 bis 11 000 Mitgliedern und hat einen stark anwachsenden, im Jahre 1912 um über 2 Millionen Mark gestiegenen Vermögensbestand von jetzt 18 Millionen Mark.

Mutterpflichten gehen den Dienstpflichten vor. Zu diesem vernünftigen Grundsatz bekannte sich das Gewerbegericht in Frankfurt a. M. Ein Dienstmädchen, das in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt war, hatte um einen freien Nachmittag gebeten, um ihr Kind von einer Pflegestelle in die andere zu bringen. Dies mußte an einem bestimmten Tage eiligst geschehen, da die bisherigen Pflegeeltern den Wohnort verließen. Dem Mädchen wurde der Urlaub wegen eiliger Arbeit verweigert, für den anderen Tag wurde ihm dagegen ein freier Nachmittag in Aussicht gestellt. Das Mädchen erachtete die Sorge für das Kind für wichtiger als die Dienstarbeit und ging ohne Einwilligung ihrer Dienstherrschaft fort. Die Folge war die Entlassung. Der Klage des Mädchens auf Fortzahlung des Lohnes in Höhe von 49 Mk. für die Kündigungszeit wurde die Einrede entgegengehalten, daß die Entlassung wegen Arbeitsverweigerung und unbefugten Verlassens der Arbeit nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung berechtigt gewesen sei. Das Gericht verurteilte indessen die Dienstherrschaft zur Zahlung des Lohnes. In der Begründung des Urteils heißt es: „Die Beklagte habe nicht bestreiten können, daß sich die Klägerin aus dem Grund entfernte, um ihr Kind in andere Pflege zu bringen. Diese Fürsorge mußte, weil sie unaufschiebbar war, vorgehen. Die unerlaubte Entfernung aus dem Dienst konnte somit nicht als Arbeitsverweigerung aufgefaßt werden. Die Beklagte wußte, daß die Klägerin ein Kind hatte und mußte mit solchen Unterbrechungen rechnen."

Zur Versicherungspflicht ausländischer Angestellter nimmt die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte folgenden Standpunkt ein: „Die in ausländischen Zweigniederlassungen deutscher Gesellschaften beschäftigten Angestellten, und zwar gleichgültig, ob sie In- oder Ausländer sind, sind stets dann versicherungspflichtig, wenn beide einem Rechtssubjekt gehören, der Sitz oder geschäftliche Hauptniederlassung dieses Rechtssubjekts im Inland gelegen ist, die Anstellung mindestens der leitenden Personen der Zweigniederlassungen vom Inland aus erfolgt und der Verwaltung des Hauptbetriebs ein Recht auf eine Einwirkung auf die Verwaltung der Zweigstelle zusteht." Da diese Merkmale fast auf alle ausländischen Zweigstellen deutscher Betriebe zutreffen, würden alle von diesen Zweiganstalten beschäftigten Angestellten, sofern ihr Gehalt 5000 Mk. nicht übersteigt, versicherungspflichtig sein. Die so Versicherten haben aber weder ein aktives noch ein passives Wahlrecht; auch ruht bei Arbeitsunfähigkeit der Anspruch auf Rente so lange, wie sich der Berechtigte ohne Zustimmung des Rentenausschusses gewöhnlich im Ausland aufhält. Daß ein Ausländer nach eingetretener Erwerbsunfähigkeit sich nach Deutschland begeben wird, nur um hier seine Rente zu erhalten, ist nicht zu erwarten. Voraussichtlich aber werden sich die im Ausland Angestellten weigern, Beiträge für eine Versicherung zu bezahlen, die für sie vollkommen zwecklos ist. Die Auffassung der Reichsversicherungsanstalt steht überdies, wie die „Köln. Ztg." hierzu ausführt, im direkten Gegensatz zur bisherigen Rechtsprechung und vor allen Dingen auch zur Praxis des Reichsversicherungsamts, das bisher den Standpunkt vertreten hat, daß nur bei vorübergehender Beschäftigung im Ausland die Versicherung fortdauern soll. „Der Allgemeine Versicherungsschutzverband" in Köln hat deshalb im Auftrage einer großen Zahl industrieller Betriebe an die Reichsversicherungsanstalt eine Eingabe mit der dringenden Bitte gerichtet, es bei der bisherigen bewährten Praxis des Reichsversicherungsamts zu belassen.

* **Die nächste internationale Arbeiterschutzkonferenz.** Eine Korrespondenz meldet: „Für die im September in Bern stattfindende internationale Konferenz zur Förderung des gesetzlichen Arbeiterschutzes werden zwei Punkte vorgeschlagen: Festsetzung eines zehnstündigen Höchstarbeitstages für Frauen und Jugendliche bis zu 18 Jahren und ein Verbot der Nachtarbeit Jugendlicher. Deutschland hat für die Arbeitszeit Jugendlicher bereits jetzt gesetzliche Bestimmungen eingeführt, die weiter gehen als die Schutzbestimmungen der meisten anderen Länder. Jugendliche zwische dem 14. und 16. Lebensjahre dürfen nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden, und die Arbeitsstunden dürfen nicht vor 6 Uhr morgens beginnen und nicht über 8 Uhr abends dauern. Ein Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche und ein zehnstündiger Höchstarbeitstag für Jugendliche sind also in Deutschland bereits eingeführt. Ebenso ist durch die Novelle vom Jahre 1908 auch für Arbeiterinnen ein Höchstarbeitstag von 10 Stunden gesetzlich festgelegt. Unser Arbeiterschutz weicht mithin von den Forderungen, die auf der nächsten Konferenz in Bern erörtert werden sollen, nur in einem Punkte ab, der Altersgrenze für Jugendliche. In den Kreisen der deutschen Arbeitgeber hält man die für die Konferenz vorgeschlagene Heraufsetzung der Altersgrenze für Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahre wohl durchweg als untunlich. Es erscheint also zweifelhaft, ob Deutschland in der Lage sein wird, einem solchen Beschlusse der Konferenz, falls er gefaßt wird, Folge zu geben."

Damit soll gewiß das Signal gegeben sein, gegen den geplanten weiteren Arbeiterschutz Jugendlicher zu agitieren. Eine solche Agitation würde das deutsche Unternehmertum und dessen Arbeiterfreundlichkeit treffend charakterisieren.

* **Die „Nationale" Technikerschaft,** die am Anfang dieses Jahres in Hannover gegründet wurde, hatte es sich zur Aufgabe gestellt, die „wirtschaftsfriedliche" Bewegung auch in die Reihen der Technikerschaft hineinzutragen. Wie aus der „Deutschen Techniker-Zeitung" hervorgeht, die verschiedene Dokumente über diese Bewegung veröffentlicht, ist die Lage dieser gelben Gründung von ihrem eigenen Geschäftsführer jetzt als „untröstlich" bezeichnet worden. Es hat sich auch herausgestellt, daß der „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie" und verschiedene Unternehmerverbände hinter dieser Nationalen Technikerschaft standen, um auf diese Weise vor allem dem Deutschen Techniker-Verbande entgegentreten zu können. Von einer recht eigenen Art der Geschäftsführung zeugt ein Vortrag mit einem Agenten der Nationalen Technikerschaft, worin diesem 35 Prozent aller von ihm aufgebrachten Beiträge der Arbeitgeber bewilligt werden. Dem „Deutschen Techniker-Verband" hat diese Neugründung nicht geschadet. Er zählt trotz der verschiedenen Angriffe, die gegen ihn gerichtet wurden, 30 000 Mitglieder.

* **Auf dem „Imperator".** Die Zeitungen brachten in diesen Tagen farbenglühende Berichte und Illustrationen von der Pracht und dem Luxus, der auf dem neuesten und größten Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, dem „Imperator", entfaltet ist. Nichts wurde gespart. Verschwenderisch wie mit Geld ist man auch mit dem Raume umgegangen. In dem Ritz-Carton-Restaurant auf dem „Imperator", das den verwöhnten und abgestumpften Sinnen der Reichen neue Reize, ihrem erschlafften Appetit pikante Anregungen geben soll, indem es ihnen die Illusion eines eleganten Hotels ersten Ranges vortäuscht, mit der Freiheit der Bewegung und der Auswahl der Speisen, wie sie der Speisesaal eines Dampfers nicht haben kann: laden bequeme Riesenfauteuils, überschattet von weit ausladenden mächtigen Palmen, zum Ruhen ein, führen breite, mit kostbaren Teppichen belegte Stufen in den eigentlichen Speisesaal, auf dessen mit glänzendem Damast gedeckten Tischen es von geschliffenen Gläsern, köstlichem Porzellan und Blumenaufsätzen funkelt.

Und ebenso reich und luxuriös eingerichtet ist der Rauchsalon, ist das römische Bad mit seinen ragenden Säulen, seinem Marmorboden und dem riesigen Schwimmbassin. Nichts fehlt, weder Palmengarten noch Sonnenparlor. Verschwendung und Ueberfluß überall, wohin das Auge fällt — in der ersten Kajüte natürlich.

Da ist es denn auch nur natürlich, daß ein jeder, der etwas auf sich hält, seine sommerliche Erholungsreise von Amerika nach Europa in diesem Jahre auf dem Imperator antritt. Man muß doch mitsprechen können!

In den Arbeiterblättern lesen wir von den Forderungen, welche die 280 auf dem „Imperator" arbeitenden Stewards einige Tage vor der Abfahrt der Direktion der Hapag einreichten und die auch bewilligt wurden. Wie kleinlich und armselig nehmen sich diese Forderungen aus gegenüber der Großartigkeit und Ueppigkeit des Glanzes, der über den Riesenbau des „Imperators" ausgegossen ist! Was wollen diese ewig unzufriedenen, ewig nörgelnden Arbeiter? Zwei Mark Zulage täglich, so lange das Schiff im Hafen liegt, das rückständige Markengeld, genaue Lohnabrechnung, Vergütung für Ueberstunden resp. Sonntagsarbeit usw.

Und weiter sagen sie: „Wir möchten unsere Essensverhältnisse als unter aller Würde bezeichnen. Jeder Arbeiter hier an Bord bekommt einen Platz angewiesen, wo er sich an einen Tisch setzen kann, während wir uns wie eine Herde Schafe in dem Anrichteraum aufstellen müssen und dann unser Essen, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Kompott auf einen Teller gepackt bekommen. Dann gehen wir los, um uns ein Plätzchen zu suchen, wo wir das Essen einnehmen können. Weshalb kann es hier nicht so eingerichtet sein, wie auf den Schiffen „Augusta Viktoria" und „Amerika", auf denen das Essen durch Schiffsjungen geholt und dann in den Stewardszimmern gegessen wird? Allerdings ist das hier nicht zu machen, weil wir in den Logis, die außerdem noch unmittelbar über den Kessel- und Maschinenräumen liegen, zusammengepfercht sind und an den kleinen, dort angebrachten Tischchen nicht Platz ist für viele Leute."

Es ist doch merkwürdig, daß ein Schiff von der Größe, den riesigen Dimensionen des „Imperators" wohl Raum hat für die üppigste Verschwendung auf der einen Seite, während es anderseits am Notwendigsten fehlt. Aber wir sind in unserer weisen und gerechten Gesellschaftsordnung schon so an diese Widersprüche gewöhnt, daß wir uns kaum mehr darüber wundern. Und hätten die Stewards sich nicht im Laufe der letzten Jahre eine kräftige, lebensfähige Organisation geschaffen, so wären ihre mehr als bescheidenen Forderungen nicht erfüllt worden.

* **Berufsmißbildungen der Knochen.** Die bekannteste Verbildung der Knochen infolge Einwirkung des Berufs ist die sogen. Schusterbrust. Man versteht darunter eine kleine Einsenkung des Brustbeines, der der kleine Schuster unterworfen ist; der, auf niedrigem Schemel sitzend, über die Arbeit mit stark gekrümmtem Rücken gebeugt, bei der Herstellung namentlich der Sohlen und Leisten diese mit Kraft gegen das Brustbein stemmt. Eine Verkrümmung der Wirbelsäule findet man bei den Gondolieren, bei Steinmetzen. Dr. Peltesohn-Berlin sah Wirbelsäuleverkrümmungen auffallend häufig bei jungen Schneiderinnen, ferner bei Kaufleuten; erstere sind in angestrengter Arbeit im Schneideratelier oder als Heimarbeiterinnen in gebückter Haltung tätig. Buckelbildung findet man bei Bergleuten, die in gebückter Stellung unter Tage arbeiten. Bei Arbeitern und Arbeiterinnen, die lange Zeit einen und denselben Handgriff usw. an einer Maschine auszuführen haben, finden sich Schwächezustände und Lähmungen der Hände. Eine berufliche Mißbildung der Hände findet sich bei Wäscherinnen und Plätterinnen, die beim Plätten die gebeugten Hände mit großer Gewalt auf den Griff des Bügeleisens drücken. Zu den Berufsbildungen der Beine stellen die Arbeiter ein ganz besonders großes Kontingent. Es hat seinen Grund in langandauernden Arbeiten im Stehen bei ungenügender Sitzgelegenheit und Neigung zu rheumatischen Affektionen, durch Tätigkeit im Freien, in Zugluft und Feuchtigkeit. Das X-Bein ist die charakteristische Berufsdeformation der Bäcker und Schlosser. Die Zahl der Plattfußkranken ist Legion. Alle jene Berufe, die viel Stehen und Gehen bringen, führen zur Abflachung des Fußgewölbes und zwar in jedem Lebensalter. Wichtiger als die Behandlung ist hier die Verhütung. Man muß auf weitere Verschärfung der gesetzlichen Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter dringen, besonders die Forderung nach weiterer Verringerung der höchstzulässigen Arbeitszeit immer und immer wieder erheben.

Aus der Partei.

Aus dem württembergischen Parteileben.

In der württembergischen Parteiorganisation werden zurzeit die Vorbereitungen für die Landesversammlung getroffen, die am 26. und 27. Juli in Stuttgart stattfindet. Die Anträge, die dazu vorliegen, beziehen sich hauptsächlich auf die Zusammensetzung der Landesversammlung. Nach dem geltenden Landesstatut hat jeder Ortsverein bis zu 100 Mitgliedern das Recht, einen Delegierten zu entsenden. Ortsvereine mit mehr als 100 Mitglieder entsenden für jede weitere 200 Mitglieder einen weiteren Delegierten ohne jede Beschränkung. Der Ortsverein Stuttgart war nach dieser Bestimmung auf der vorjährigen Landesversammlung durch 43 Delegierte vertreten. Seit etwa zwei Jahren wird nun von einigen größeren Ortsvereinen ein Kampf um Verkürzung des Vertretungsrechts der kleineren Ortsvereine geführt. Die vorjährige Landesversammlung lehnte alle Abänderungsanträge ab und darauf brachten die Vertreter der großen Mitgliedschaften auch den Antrag zu Fall, der den Landesvorstand beauftragen wollte, für dieses Jahr eine neue Vorlage vorzubereiten. In den letzten Wochen hat nun in den Parteiversammlungen und namentlich in der Parteipresse eine neue Diskussion eingesetzt, in der eine Reihe neuer Vorschläge gemacht worden sind. In diesen Erörterungen wurde u. a. behauptet, auf der letzten Landesversammlung habe die Mehrheit der Delegierten nur eine Minderheit von Mitgliedern hinter sich gehabt. Demgegenüber erklärte der Landesvorstand in der „Schwäbischen Tagwacht", daß bei der für die Mehrheit der Delegierten ungünstigsten Berechnung hinter dieser 22 000 Mitglieder gestanden haben, während die Minderheit äußerstenfalls 14 700 Mitglieder für sich reklamieren könne. Trotzdem nun die letzte Landesversammlung den Antrag abgelehnt hat, den Landesvorstand mit der Vorbereitung einer Statutenänderung zu beauftragen, hatte der Landesvorstand doch auf letzten Sonntag eine Konferenz einberufen, zu der der Landesausschuß, die Vorsitzenden der Kreisvereine und die Redakteure der Parteipresse eingeladen waren. Dieser Konferenz wurde eine Uebersicht der Delegationssysteme zu dem deutschen Parteitag und den Landesversammlungen anderer Bundesstaaten vorgelegt, aus der sich ergab, daß das Vertretungsrecht der größeren Kreis- bezw. Ortsvereine in anderen Bundesstaaten meistens stärker zugunsten der kleinen beschränkt ist als in Württemberg. Der Landesvorstand legte einen Vermittlungsvorschlag vor, wonach die Gesamtzahl der Delegierten bedeutend vermindert wird. Statt den Ortsvereinen

---

Um vielen Wünschen entgegenzukommen, wird die Spielleitung auf Mittwoch, 6. August, einen Sonderspieltag einlegen, wofür von heute ab Vorbestellungen entgegengenommen werden.

Kleines Feuilleton.

* **Ein Geschäft.** Der bekannte polnische Romanschriftsteller Hendrik Sienkiewicz hat für die Verfilmung seines Romans „Quo vadis" von einer amerikanischen Kinematographengesellschaft über eine Million Mark erhalten. Für das Aufführungsrecht dieses Films in Europa wurde dem Dichter abermals eine Million bezahlt, sodaß der glückliche Filmautor über zwei Millionen Mark einkassieren konnte.

* **Wieder ein Opfer der Röntgenstrahlen.** Der Arzt Dr. Baker in Hartford (Ver. Staaten) ist unter gräßlichen Schmerzen einer Hautkrankheit erlegen, die er sich durch vieles Arbeiten mit X-Strahlen zugezogen hat. Baker wußte schon seit Monaten, daß er infolge der unheilbaren Hautkrankheit dem sicheren Tode entgegenginge. Eigenartig ist, daß am gleichen Tage in Denver der Arzt Gibson in einem Vortrag erklärte, ein Mittel zur Heilung zerstörter Hautgewebe mit Hilfe der X-Strahlen gefunden zu haben. Bei Kranken an Hauttuberkulose ist es ihm gelungen, von 100 Kranken 25 zu heilen.

Zu Fuß von Berlin nach Gent. Hierzu schreibt man uns aus Gent: Diese kolossale Marschleistung (1185 Kilometer) haben die am Sonntag, den 6. ds. Mts. hier eingetroffenen Journalisten Henry Duchatelier und Leo Velden in 19½ Marschtagen vollbracht. Genannte Herren, die, wie seinerzeit berichtet, die Reise zu Fuß um die Erde um den Amol-Preis ausführen, befanden sich bei ihrem Eintritt in Gent trotz der überstandenen Strapazen in bestem Zustande. Sie werden ihre Reise über Calais-Dover-London, nach Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden fortsetzen.

Zur Hebung des Fremdenverkehrs werden heutzutage alle möglichen Attentate gegen den guten Geschmack unternommen. Auch die Stadt Eisenach hatte die letzten Jahre mehrere solcher Zumutungen abzuwehren. Zuerst wollte man ein Festspiel der heiligen Elisabeth am Fuße der Wartburg ins Leben rufen. Es kam aber glücklicherweise nicht zustande. Nun sollte ein Naturtheater am gleichen Platze erstehen. Der Gemeinderat hat aber das Projekt abgelehnt. Was nun wohl kommt? Vielleicht ein Luther- oder Bach-Festspiel?

soll künftig den Kreisvereinen das Vertretungsrecht zustehen. und zwar soll bei den ersten 500 Mitgliedern auf je 100 Mitglieder ein Delegierter, bei den folgenden 2000 auf 200 Mitglieder ein weiterer und bei höherer Mitgliederzahl auf je weitere 500 Mitglieder ein weiterer Delegierter entfallen, ohne die Zahl der Delegierten zu beschränken. Die Zahl der Mitglieder der Landesversammlung, die im letzten Jahre 382 betrug, würde hiernach auf etwa 200 vermindert. Die Aussprache ergab, daß die Vertreter der kleinen Kreise in dem Vorschlag eine zu weitgehende Preisgabe ihrer Rechte erblickten, wohingegen der Vorschlag den größern Kreisvereinen nicht weit genug ging. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Der Landesvorstand veröffentlichte aber nun seinen Vorschlag als einen von ihm an die Landesversammlung gestellten Antrag.

* **Durmersheim**, 15. Juli. Sozialdem. Verein. Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß am Samstag, 19. Juli, abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Kreuz" unsere ordentliche Mitgliederversammlung stattfindet. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, wie Bericht vom Parteitag in Freiburg, Kassenbericht vom 1. Quartal nebst Behandlung von kommunalen Fragen, ist es Pflicht der Parteigenossen, in dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen. Auch Volksfreundleser sind hierzu freundlichst eingeladen.

c. **Forchheim**, 14. Juli. In unserem Artikel über das Grasen auf dem Exerzierplatz ist irrtümlicherweise von einem allgemeinen Grasverbot gesprochen. Das trifft jedoch nicht zu, sondern es ist damit nur das Mähen mit der Sense gemeint; dieses ist verboten.

Kommunalpolitik.

h. **Hagsfeld**, 15. Juli. Unser langjähriger Feldhüter Fritz ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten. Das hiesige Bürgermeisteramt hat die Stelle neu zu vergeben.

* **Bürgerausschußsitzung in Mannheim.** Der Bürgerausschuß in Mannheim hatte vorgestern vor den Ferien seine letzte Sitzung, in der 11 Tagesordnungspunkte in knapp 2 Stunden durchberaten wurden. Die Verlegung des Weinheimer Bahnhofs und seiner Zufahrtsgleise ist durch die Ausdehnung der Stadt und die Einführung des elektrischen Betriebes nötig geworden. Das freiwerdende Gelände wird von der Stadt zum Preise von 72 500 Mk. erworben, wozu das Kollegium seine Zustimmung gab. — Der Ueberlassung von Gelände an die Oberrheinische Eisenbahngesellschaft für die Nebenbahn Mannheim-Schriesheim und für den zweigleisigen Betrieb der Nebenbahn Mannheim-Heidelberg wurde zugestimmt. Bei der letzten Position wurde die in Aussicht stehende schnelle Verbindung zwischen Heidelberg und Mannheim begrüßt. Oberbürgermeister Martin erklärte, daß der Stadtrat alles tun werde, um eine bessere und schnellere Verkehrsbeförderung zwischen beiden Städten ohne jeden Nachteil für den einen oder anderen herzustellen. — Durch die starke Zunahme der Frequenzziffer an der Handelshochschule sind die Räume unzureichend geworden und wurden deshalb für weitere Beschaffung von Räumen die nötigen Mittel bewilligt. Allseits wurde aber betont, daß es sich hier um ein Provisorium handeln könne und man in einigen Jahren an ein eigenes Gebäude für die Handelshochschule denken müsse, soll sie nicht in der Entwicklung gehemmt werden. — Für den Ausbau der Friedrichschule im Stadtteil Sandhofen wurden 105 000 Mk. bewilligt und Satzungen für eine neue Realschule genehmigt.

Die Bürgermeisterwahl in Freiburg. Für die Bürgermeisterwahl vom nächsten Freitag haben lt. „Frankf. Ztg." Nationalliberale, Zentrum und Sozialdemokraten ein Abkommen geschlossen, wonach der bisherige zweite Bürgermeister Riedel (natl.) zum ersten und ein Zentrumsmann zum zweiten Bürgermeister gewählt werden soll. Als zweiter Bürgermeister ist Bürgermeister Dr. Hafner von Ettlingen vorgeschlagen worden.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

— **Als 2. Bürgermeister in Freiburg** ist Herr Dr. Hofner, welcher nun seit ca. 5 Jahren hier als Bürgermeister amtiert, in Aussicht genommen. Die Wahl findet am Freitag statt und darf infolge eines Abkommens der Liberalen mit den Sozialdemokraten bestimmt mit dessen Wahl gerechnet werden.

Rastatt.

— **Gartenfest des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität".** Am kommenden Sonntag, 20. Juli, nachmittags 3 Uhr beginnend, hält die Ortsgruppe Rastatt des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität" im Garten des Gasthauses zu den „3 Mohren" in Rheinau ihr diesjähriges Gartenfest, verbunden mit Glücksrad, Preisschießen, Musik- und Gesangvorträgen, unter gefälliger Mitwirkung des Arbeitergesangvereins „Liedesfreiheit" Rastatt ab. Die hiesige sowie die auswärtigen Ortsgruppen fahren gemeinsam mit Musik um 2 Uhr vom Lokal zum „Anker" in Rastatt nach dem Festplatz ab. Da sich die Arbeiter-Radfahrer jederzeit in den Dienst unserer Sache stellen, wenn es gilt, für die Interessen der Partei und Gewerkschaften zu kämpfen, dürfen die Radfahrer wohl auf einen guten Besuch von seiten der Partei und Gewerkschaftsgenossen bei ihrem Gartenfest rechnen. Die Radfahrer werden bemüht sein, für eine gute und gediegene Unterhaltung zu sorgen. Die Partei- und Gewerkschaftsgenossen von Rastatt und Umgebung sind mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen zu dem Gartenfest der freien Radler eingeladen.

Baden-Baden.

— **Das neuerbaute Merkur-Restaurant** wurde vorgestern von den städtischen Behörden abgenommen und wurde die Restauration nunmehr dem allgemeinen Verkehr übergeben. Das schön und zweckmäßig angelegte Gebäude mit Anlage dürfte sowohl bei Fremden wie Einheimischen Anerkennung finden. Die Bergbahn soll am 15. August eröffnet werden.

* **Teutschneureut**, 15. Juli. Am Sonntag, 13. Juli, hielt der Arbeitergesangverein „Vorwärts", durch das Wetter begünstigt, sein 2. Stiftungsfest ab, wobei die Arbeitergesangvereine „Eintracht" von Mühlburg und Knielingen sowie „Gleichheit" Rußheim, die Turnvereine „Turnerbund" und „Turnverein" Teutschneureut vertreten waren. Der Verlauf des Festes war ein gediegener. Die Arbeitergesangvereine brachten verschiedene Lieder meisterhaft zum Vortrag, wofür sie lebhaften Beifall ernteten. Es muß gesagt werden, daß die Arbeitergesangvereine den Weg nicht scheuten, um unser Fest zu verschönern, aber die große Mehrheit der Arbeiterschaft vom Orte glänzte durch Abwesenheit. Den Sängern und Sangesfreunden sei an dieser Stelle für die gütige Unterstützung der Dank ausgesprochen.

* **Plittersdorf**, 16. Juli. Die anhaltenden Regen im Bodenseegebiet und am Oberrhein haben den Rhein zu starkem Steigen gebracht. Seit fast 3 Wochen steht er hoch und gestern zeigte das Pegel 5,16 Meter. Das Inselgelände ist schon längere Zeit fast ganz unter Wasser. Nur wenige Wasserzufuhr genügt, und wir haben wieder Hochwasser. Es wäre wirklich schade um die Ernte, die sich, begünstigt durch die Feuchtigkeit der letzten Wochen, vielversprechend entwickelt hat.

* **Mannheim**, 16. Juli. Am 14. ds. Mts., abends etwa um 8 Uhr, wurde die 13 Jahre alte Katharina Michel von ihrem 17 Jahre alten Bruder Heinrich Michel im elterlichen Hof, Scharhof Nr. 20, aus Unvorsichtigkeit mit einem Flobertgewehr in die rechte Schläfe geschossen. Die Verletzte wurde in das Krankenhaus verbracht, woselbst sie gestern morgen 6 Uhr gestorben ist.

* **Heidelberg**, 16. Juli. Ein Zeitungsdoktor. In Heidelberg promovierte gestern Herr Hans Fuchs, Sohn des Zeitungsverlegers Gustav Fuchs aus Danzig, zum Doktor mit dem Zeugnis „Summa cum laude". Seine Doktorarbeit hatte „Die Technik im modernen Zeitungsbetrieb" zum Gegenstand.

* **Heidelberg**, 16. Juli. Der 80 000. Fremde ist gestern hier abgestiegen. Im vorigen Jahre wurde diese Zahl schon am 5. Juli erreicht. — Der hiesigen Polizei gelang es in der vergangenen Nacht, einen Sacharinschmuggler festzunehmen. Der Verhaftete ist ein etwa 26 Jahre alter, verheirateter Bäcker, der in Basel eine Wohnung hat. Bei ihm wurden 7 Kilo Sacharin gefunden, die einen Wert von etwa 300 Mk. repräsentierten. Der Mann kam von Mannheim, wo er den geschmuggelten Süßstoff verkaufen wollte, ihn aber nicht los werden konnte.

* **Altlußheim** (A. Schwetzingen), 16. Juli. Vorgestern abend ereignete sich auf der Landstraße von Speyer nach Altlußheim ein schwerer Fuhrwerksunfall. Der Landwirt Joh. Marx von hier kam mit seinem Fuhrwerk von Speyer, als plötzlich auf der Landstraße sein Pferd scheute und in Galopp davon ging. Hierbei fiel Marx vom Wagen und wurde eine Strecke vom Fuhrwerk geschleift. Schwer verletzt wurde er nach Hause gebracht.

* **Zuzenhofen**, 15. Juli. Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern nachmittag beim Bahnübergang Zuzenhofen-Nußbach. Die Schranken waren geschlossen, als das 6 Jahre alte Kind der Fr. A. Bürkel Witwe zwischen den Schranken durch in den gerade einlaufenden Zug hineinlief. Das Kind konnte nur als schrecklich verstümmelte Leiche vom Platze getrage werden.

* **Tauberbischofsheim**, 16. Juli. In der Gemeinde Vilchband wurden bei den Grabarbeiten des Wasserreservoirs die Reste von Tongefäßen aufgefunden. Anfangs Mai dieses Jahres wurden im benachbarten bayerischen Gemeindewald Bütthard in den sogen. Hunnengräbern ähnliche Funde gemacht, die nach Aussage des Konversators aus München aus der Zeit von 100 bis 600 vor Christus stammen. Die Vilchbander Funde wurden der Kulturinspektion Tauberbischofsheim zugestellt.

* **Oppenau**, 16. Juli. In der vorletzten Nacht wurde im hiesigen Stationsgebäude ein Einbruchsdiebstahl verübt und die Stationskasse mit 136 Mk. Inhalt entwendet. Von dem Täter hat man bis jetzt noch keine Spur.

* **Triberg**, 16. Juli. Der 6jährige Fritz Frisch wurde von einem mit mehreren Personen besetzten Automobil, in das er hineingelaufen war, überfahren und starb andern Tags.

* **Nordhalden** (A. Engen), 16. Juli. Der Dienstknecht Sauter brachte die rechte Hand in die Futterschneidmaschine; die Hand wurde bis etwa 5 Zentimeter hinter der Handwurzel abgeschnitten.

* **Fröhnd** (Amt St. Blasien), 16. Juli. Hier schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Hermann Vier ein und zündete. Auch das Haus des Schuhmachers Josef Kaiser brannte nieder. Sieben Stück Vieh kamen in den Flammen um. Das Feuer war weithin über den Schwarzwald sichtbar. Die Abgebrannten sind schlecht versichert.

* **Kuhbach** (Amt Wolfach), 16. Juli. Der der Witwe Roos gehörige sogen. Königehof wurde heute früh ein Raub der Flammen. Das Feuer brach vermutlich in der mit Futtervorräten gefüllten Scheuer aus und verbreitete sich in wenigen Minuten über sämtliche Gebäulichkeiten einschließlich des Wohnhauses. Die in letzteren wohnenden Familien Glatz und Schüssele konnten nur einen Teil ihrer Fahrnisse retten. Die Straßenbahn mußte den Verkehrs ins Tal einstellen, da die brennenden Trümmer das Gleis bedeckten. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich.

* **Badisch-Rheinfelden**, 16. Juli. Hier hat sich auf der neuen Rheinbrücke ein Fremder vor den Augen der Passanten in den Rhein gestürzt, nachdem er vorher sorgfältig seine Papiere und Pässe auf die Brückenmauer gelegt hatte. Die Leiche ist noch nicht geländet.

* **Stahringen** (A. Stockach), 16. Juli. **Gestern früh wurde der Bahnarbeiter Sernatinger von Ludwigshafen in der Nähe der hiesigen Blockstation vom Zug überfahren, er war sofort tot.**

Landwirtschaftliches.

* **Die Selbsteinschätzung der Tabakpflanzer.** Das seit zwei Jahren eingeführte Selbsteinschätzungsverfahren der Tabakpflanzer hat sich bewährt und soll nach Bekanntgabe der Zoll- und Steuerdirektion beibehalten werden. Dadurch werden der Staatskasse die Kosten erspart, die ihr früher bei der Einschätzung durch die Steuerbeamten alljährlich entstanden sind.

* **Der Bericht der Badischen Landwirtschaftskammer** über die diesjährige Vollversammlung ist im Druck erschienen. Er besitzt einen Umfang von fast 400 Seiten und gibt ein anschauliches Bild über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer im verflossenen Jahre. Interessenten können ihn zum Preise von 50 Pf. pro Stück von der Landwirtschaftskammer in Karlsruhe beziehen.

* **Landwirtschaftliche Buchführung.** Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hatte in diesem Jahre ein Preisausschreiben für bäuerliche Buchführungen veranstaltet. Nach dem Ergebnis der Prämiierung sind nunmehr von den 11 im ganzen zuerkannten Auszeichnungen 9 auf badische Landwirte gefallen, und zwar 2 erste Preise zu je 150 Mk., 4 zweite Preise zu je 75 Mk. und 3 Anerkennungen. Sämtliche Ausgezeichneten haben die von der Badischen Landwirtschaftskammer eingeführte einheitliche Buchführung durchgeführt, und waren von dieser zur Einsendung ihrer Bücher und Abschlüsse zum Preisbewerb veranlaßt worden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 17. Juli.

Alt- und Oststadt.

Am Samstag den 19. Juli, abends halb 9 Uhr, findet in der Restauration zum „Drachen" Komiteesitzung statt. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Jugendausschuß.

Heute abend findet ein Spaziergang durch den Hardtwald statt. Treffpunkt um 8 Uhr hinter dem Engländerplatz. Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Das Risiko ist groß . . .

Wir warnten dieser Tage vor den sogenannten „Selbstgeber"-Inseraten, die Darlehenswucherer in der bürgerlichen Presse veröffentlichen. Wir wiesen darauf hin, daß es diesen — Instituten in der Hauptsache nur auf die „Informationskosten" ankommt. Heute zeigt die Frankfurter „Volksstimme" an einem typischen Fall, wie man es fertig bekommt, die Geldsuchenden zu rupfen. Ein Abonnent des genannten Blattes brauchte 150 Mk. und wandte sich zu diesem Zweck an ein Hamburger Institut. Er erhielt zunächst ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

. . . Wir bitten möglichst postwendend um gleichzeitige Einsendung des Prüfungsantrags. Jeder, der in Geldverlegenheit ist, wünscht schnellste Erfüllung seiner Wünsche, weshalb es also nur noch an Ihnen liegt, uns durch präzise Erledigung von Ihrer Seite aus zu unterstützen. . . .

Nach Empfang der über Sie zu beordernden Information bezw. Informationen geht Ihnen möglichst postwendender Bericht zu und findet hierauf Auszahlung in bar bei Gewährung möglichst binnen drei Tagen statt. Telegraphische Gesuche bei entsprechender Kostenauslagendeckung sind sogar binnen 24 Stunden möglich . . .

Der Geldbedürftige sandte den geforderten Betrag von 6,25 (sechs Mark 25 Pfg.) am 19. März ein und drei Wochen später erhielt er dann statt Geld folgendes Schreiben für seine 6 Mark:

Geehrter Kunde!

In der Anlage behändigen wir Ihnen die über Sie beorderten Informationen in Kopie und müssen zu unserm Leidwesen zu dem Inhalt derselben bemerken, daß wir Ihnen so ohne weiteres das gewünschte Darlehen nicht einräumen können, da das Risiko für uns zu enorm wäre.

Bei Zahlungssäumigkeit würden wir im Ernstfalle vollkommen leer ausgehen, so daß es in unserm eigensten Interesse liegt, von Ihnen unbedingt eine Sicherheit zu fordern.

Dieserhalb erwarten wir umgehend Ihre dementsprechenden Vorschläge.

Hochachtend

Paul Blume.

Buchungszeichen angeben!

Aber die sechs Mark und fünfundzwanzig Pfennig für „Informationen" ist der Mann los und Paul Blume lacht sich vergnügt ins Fäustchen. Ist das keine Ausbeutung der Notlage eines dritten? Erst kürzlich sind einige solcher Geldnehmer wegen unlauteren Wettbewerbs in Strafe genommen worden. Wenn man bedenkt, daß es in den verschiedenen Annoncen heißt, daß Darlehen ohne Bürgschaft gegeben werden, so sieht man aus dem ganzen Zusammenhang, daß die Sache eine groß angelegte Täuschung ist. **Es gibt, das sollte jeder wissen, auf der ganzen Welt keine Geldinstitute, die einem armen Teufel etwas geben.**

Kinderfest der „Badenia" am letzten Sonntag. Bei herrlichstem Wetter veranstaltete der Gesangverein „Badenia" sein diesjähriges Kinderfest, das in allen Teilen einen wohlgelungenen Verlauf nahm. Unter Vorantritt eines Teils der Kapelle vom Art.-Regt. Nr. 50 marschierte die fröhliche Kinderschar, festlich geschmückt mit Fähnchen, Blumengewinden u. a. m. durch die Südstadt, das Beiertheimer Wäldchen nach dem Stephanienbad in Beiertheim, wo sich alsbald über 1000 Personen zum fröhlichen Treiben zusammengefunden hatten. Die Kinder vergnügten sich beim Sacklaufen, Wurstschnappen, Tauziehen, Eierlauf, Wettlauf, Topfschlagen und auf dem Karussel aufs beste. Eine Ueberraschung brachte die Vereinsleitung der jungen Schar durch Ueberreichung kleiner Spiel- und nützlichen Sachen, womit über 300 Kinder bedacht wurden. Aber auch die Erwachsenen hatten Unterhaltung jeglicher Art und machten von dem Gebotenen reichlich Gebrauch. Die unter Herrn Seiters Direktion vorgetragenen schönen Chöre des Vereins brachten eine angenehme und allseitig mit Beifall aufgenommene Abwechslung. Auch die „Freundschaft"-Beiertheim war zahlreich erschienen und brachte unter Herrn Biers vortrefflicher Leitung zwei Chöre stimmungsvoll zum Vortrag. Bei anbrechender Dunkelheit stellte man sich zum Lampionzug auf, um unter Vorantritt der Musik nach dem Vereinslokal, Brauerei Kammerer, zu marschieren, wo bei Gesang, Musik und Tanz die Veranstaltung ihren Abschluß fand. — Die „Badenia" besucht am kommenden Sonntag das Volksschauspiel in Oetigheim. (Siehe Inserat.)

* **Die großh. Impfanstalt** dahier ist bis 1. September geschlossen. Impfstoff kann während dieser Zeit nur in Notfällen abgegeben werden.

* **Von einem Radfahrer umgefahren** wurde gestern abend 9 Uhr in der Bachstraße eine daselbst wohnhafte 80jährige Frau infolge unvorsichtigen Fahrens. Sie fiel zu Boden und blieb bewußtlos liegen. Sie hat sich dabei am Kopfe Verletzungen zugezogen. Nach Angabe des herbeigerufenen Arztes besteht keine Lebensgefahr.

* **In einem Anfall von Geistesstörung** hat sich eine hiesige Dame bei der Appenmühle in die Alb gestürzt. Sie konnte aber noch rechtzeitig und ehe sie Schaden genommen hatte, herausgezogen und ihrer herbeigerufenen Mutter übergeben werden.

* **Unfall.** Auf der Zähringerstraße bei der Lammstraße fiel gestern nachmittag ein Mädchen vom Fahrrad und brach ein Bein; es wurde mittels Droschke nach der elterlichen Wohnung verbracht.

* **Mansardendiebstahl.** Im Laufe des gestrigen Tages erbrach ein Unbekannter in einem Hause der Karl-Friedrichstraße eine Mansarde und entwendete einem Dienstmädchen eine silberne Damenuhr, sowie 23 Mk. bares Geld.

* **Unfall.** Einem in Daxlanden wohnhaften ledigen Taglöhner aus Heddesheim ist gestern in dem Betrieb einer Maschinenfabrik in Mühlburg ein eiserner Puffer aus der Hand gerutscht und auf den Fuß gefallen, wodurch er sich einen Knochenbruch an der großen Zehe zuzog. Er wurde in das städtische Krankenhaus überführt.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Sommertheater Karlsruhe. Heute Donnerstag, 17. Juli, und morgen Freitag, 18. Juli, 8¼ Uhr, findet die 9. und 10. Wiederholung der Vaudeville-Operette „Filmzauber" statt. Seit Jahren hat kein Werk in solch kurzer Zeit seine 10. Wiederholung hier zu verzeichnen gehabt. Wer diese gelungene Parodie auf die Kinodramatik mit ihrer unwiderstehlichen Lustigkeit, mit ihren gangbaren, heiteren, melodiösen Liedern noch nicht kennt, versäume es nicht, sich damit bekannt zu machen. Beifallskundgebungen, Lachstürme und Dakapo-Rufe umbrausen in jeder Aufführung die Darsteller dieser Operette. Die Besetzung ist folgendermaßen: Musenfett: Lauter; Käsebier: Hancke; Klemczinsky: Versen; Anastasius: Kühle; Papendick: Brand; Bürgervorstand: Rodenwald; Fränze: Hausmann; Gestikulata: Pagenstecher; Wanda: Gree; Breitsprecher: Callanio. — Am Samstag, 19. Juli, 8¾ Uhr, ist die Premiere von „Puppchen".

Neues vom Tage.

Der Lustmord in Ludwigshafen.

Ludwigshafen a. Rh., 16. Juli. Der Ludwigshafener Lustmörder Siegel ist 31 Jahre alt, verheiratet und Vater von 3 Kindern, wovon das jüngste 1 Jahr alt ist. Er war als Fabrikarbeiter in der Badischen Anilin- und Sodafabrik beschäftigt, und zwar seit 13 Jahren. Der Mörder wurde gestern nachmittag um 3 Uhr vom Friedhof, wo er der Sektion der Leiche beiwohnen mußte, mittelst Automobils unter starker Bedeckung nach dem Amtsgerichtsgefängnis überführt. Eine große Menschenmenge umlagerte das Amtsgericht und stieß drohende Verwünschungen gegen den Verbrecher aus. Die Frau Siegels befindet sich seit 3 Wochen mit ihren 3 Kindern in ihrer Heimat, einem Ort Württembergs.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verhaftung.

Straßburg i. E., 16. Juli. Aufsehen erregt hier die plötzliche Verhaftung des ersten Assistenten am chemischen Institut der Universität, des Chemikers Wyller, der die Absicht hatte, sich dauernd als Privatdozent hier niederzulassen. Wyller machte unter betrügerischen Vorspiegelungen große Schulden, für die eine Deckung nicht zu beschaffen war. Auch beging er Verfehlungen auf sittlichem Gebiet. Als er verhaftet werden sollte, versuchte er sich mit bereitgehaltener Blausäure zu vergiften, konnte aber noch von den Polizeibeamten rechtzeitig daran verhindert werden.

Unglücksfall.

München, 15. Juli. Der bekannte Simplicissimus-Zeichner Thöny und seine Gattin wurden in ihrer Villa am Ammersee durch die Explosion eines Spirituskochers schwer verletzt. Frau Thöny ist den Brandwunden erlegen.

Verunglückte Bergleute.

Recklinghausen, 16. Juli. **Auf der Zeche Hermann bei Selm hat sich gestern ein schwerer Unfall zugetragen. Dort stürzten vier Bergleute 100 Meter tief in den Schacht. Zwei waren sofort tot, die beiden anderen waren schwer verletzt.**

Vom Hauptmann v. Köpenick.

Aus Luxemburg wird berichtet: Wilhelm Voigt, der „Hauptmann von Köpenick", der seinen Wohnsitz hier hat, ist bis auf den Grund seiner Seele gekränkt. Der „Volksbote" in Luxemburg hatte den Herrn Hauptmann einen Schuster genannt. Flugs eilte er zum Staatsanwalt und ersuchte, gegen den Beleidiger einzuschreiten. Nach Ablehnung seines Antrags erhob Voigt, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." meldet, Privatklage. Er verlangte zur Wiederherstellung seiner beschädigten Ehre von seinem Beleidiger vor dem Zuchtpolizeigericht 1250 Franken Schadenersatz. Er behauptete, es gäbe wohl ein Schuhmacher-, aber kein Schustergewerbe, und jeder Schuhmacher erblicke in dem Worte Schuster eine persönliche Herabwürdigung. Das Gericht zeigte für das Feingefühl des Herrn Hauptmanns kein Verständnis und sprach den beklagten Redakteur frei. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, die Presse habe das Recht, solche gewohnheitsmäßigen Verbrecher zu kritisieren. Die ihm zur Last fallenden Prozeßkosten wird der Hauptmann von Köpenick wohl leicht tragen können, denn augenscheinlich geht es ihm gut. Seit einigen Wochen fährt er, nach dem genannten Blatt, im eigenen Automobil spazieren.

Vom Blitz getötet.

Zürich, 16. Juli. In das Militärlager in den Flumser Alpen schlug der Blitz ein und tötete vier Soldaten.

Schwerer Zyklon.

Odessa, 16. Juli. In der Umgebung von Jekaterinoslaw hat ein furchtbarer Zyklon gewütet. Mehrere Dörfer sind gänzlich zerstört, hunderte von Personen erlitten schwere Verletzungen, 20 sind bereits gestorben. Einige Eisenbahnzüge entgleisten. Die Flüsse Dniestr und Prut sind aus den Ufern getreten und überschwemmen die ganze Gegend. Mehrere kleine Städte und Dörfer sind zerstört, die Ernte vernichtet. Man befürchtet auch hier, daß zahlreiche Menschen umgekommen sind. Das Wasser steigt noch immer weiter.

Verunglückte Bergleute.

Paris, 15. Juli. **In einer Grube bei Aubin wurden durch eine Kohlenstaub-Explosion 20 Bergleute getötet.**

Wirbelsturm.

Petersburg, 15. Juli. Unweit der Station Kremenaja ist durch einen Wirbelsturm ein Passagier-Güterzug umgeworfen worden. Dabei wurden vier Personen getötet oder verwundet. Einzelheiten fehlen noch.

Der neue Balkan-Krieg.

Die Greuel der Bulgaren.

Berlin, 15. Juli. Im Auftrag der griechischen Regierung teilt die griechische Gesandtschaft in Berlin folgende genaue Daten über die bulgarischen Greuel mit:

Die Verbrennung der 700 Griechen durch die Bulgaren in Kilkisch geschah am 4.—5. ds. Mts. Die Verbrennung der Einwohner von Planitza und Rainovo durch die Bulgaren am 4. und 6. ds. Mts. Die Massakrierung der Einwohner von Nigrita und Bogdanza geschah am 6. und 7. ds. Mts. durch die bulgarische Armee. Die Enthauptung des verwundeten griechischen Leutnants Markantonakis und das Herausbohren der Augen seiner 12 verwundeten Soldaten geschah durch die bulgarische Armee am 5. ds. Mts. bei Sarigul. Die Erwürgung der 100 Bewohner von Demir-Hissar (der Bischof und 2 Priester darunter), die Schändung ihrer Frauen und die Zerstückelung von Agathe Kipuros geschah am 8. und 9. ds. Mts. durch die bulgarische Armee unter dem Gendarmerieoffizier Meligof. Die Entführung des Bischofs von Doiran, Fotios, und der 30 Notablen (darunter Paragianis, D. und G. Tzikmakis, Ch. und Em. Psomas, D. und G. Tzantznas, Monastiris, S. G. Anasteion, V. Bartsos usw.) erfolgte am 11. ds. Mts. durch die Armee — wir befürchten, daß auch diese Leute massakriert wurden —. Die Massakrierung der 200 Notablen von Serres (Direktor der Orientbank Stamulis, Gymnasialdirektor Papapavlu, die Aerzte Chrysafis und Fokas) durch die bulgarische Armee geschah am 10. und 11. ds. Mts. Die Plünderung und Verbrennung von Docana und Massakrierung ihrer Bewohner geschah am 14. ds. Mts. durch die flüchtende bulgarische Armee. Die auf 70 Munitionswagen entführten Habseligkeiten fielen nach der Einnahme von Drama wieder in die Hände unserer Soldaten und wurden den überlebenden Einwohnern zurückerstattet. Die Entführung der 27 griechischen Notablen aus Cavalla (Bischof Athanasios, des Dragomans beim französischen Konsulat Lekos, des griechischen Konsulatsbeamten Candiotis, des Direktors der Banque d'Athenes, Dulzarides, des Direktors des Sanitätsdienstes Joannou, des Direktors der Firma Muratti, der griechischen Tabak-Großhändler Bulides, Alexopulos, Natsos, Harissiades, Terminzis, Gebrüder Fessas, des Direktors der Zeitung „Simea", Zulaß, des Sekretärs des Bischofs Papadopoulo, der Großkaufleute Pantzis, Zorbas, Economu, Antoniades, Valimedes, Temintsikis usw.) geschah durch die bulgarische Armee am 12. ds. Mts. Ueber das Schicksal dieser Personen kann man leider nicht im Zweifel sein.

Wo auch die fliehende bulgarische Armee vorüberkam, wurde alles verbrannt, ermordet, geschändet und zerstört.

Kämpfe der Griechen.

Athen, 16. Juli. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgenden Bericht: Ein lebhafter Kampf entspann sich gestern auf unserem äußersten rechten Flügel in der Richtung auf Pambierja auf der Strecke Serres—Ueronitis in der Gegend von Nevrekup. Der Kampf begann am Morgen und endete um 8 Uhr abends mit der **vollkommenen Niederlage des Feindes,** der die genannte Stellung verteidigte. Der Feind, der über zahlreiche Kräfte verfügte, verteidigte heftig mit Artillerie die befestigten Stellungen, aus denen ihn die griechischen Truppen am Abend vertrieben. Die Kompagnieen vertrieben durch Bajonettangriffe unter Gesang ein ganzes bulgarisches Bataillon von den befestigten Höhen. Die feindlichen Verluste waren beträchtlich. Die bei Drama geschlagenen bulgarischen Truppen rückten gegen die Bergkette von Mokru vor. Von dort marschierte sie unter Zurücklassung von Waffen und Munition zur bulgarischen Grenze. — Nach den jüngsten amtlichen Meldungen überlebten von 3000 Einwohnern von Doksat nur 120 das Massakre.

Sofia, 16. Juli. In Sofia wird der Gedanke verbreitet, daß Serbien und Griechenland in ihrer jetzt, dank des rumänischen Eingreifens, vorteilhaften Stellung eine Waffenruhe nur unter der Bedingung annehmen werden, daß **alle von ihren Truppen besetzten früheren türkischen Gebiete ihnen dauernd verbleiben.** Jede Veränderung der Grenzen der Balkanstaaten wird jedoch der Genehmigung der Großmächte unterliegen.

Rücktritt des Ministeriums Danew.

Sofia, 16. Juli. Das Ministerium Danew hat gestern noch dem Zaren Ferdinand sein Rücktrittsgesuch unterbreitet. Darauf fand eine geheime Beratung der Minister statt, zu der auch die Führer der Opposition herangezogen wurden.

Kein Waffenstillstand.

Sofia, 15. Juli. Die unmittelbare Ursache des Rücktritts des Kabinetts Danew ist die russische Weigerung, nach der Zurückweisung der vorgeschlagenen Bedingungen für den Waffenstillstand noch weiter in dieser Sache zu vermitteln. Das neue Kabinett wird voraussichtlich unter Vorsitz von Radoslawow aus allen liberalen Parteien gebildet, worüber jetzt im Schloß verhandelt wird. Die erste Aufgabe des neuen Kabinetts wird der Ausgleich mit Rumänien sein.

Die Türken marschieren auf Adrianopel.

London, 16. Juli. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus in Konstantinopel erhielt, obwohl sich die amtlichen Kreise Zurückhaltung auferlegen, die positive Information, daß die türkische Regierung entschlossen sei, bis Adrianopel vorzugehen. Außer materiellen Vorteilen, die durch eine kühne Bewegung in dem gegenwärtigen Augenblick zu gewinnen seien, würde die moralische Wirkung eines Erfolges in dieser Richtung die innere Lage sicherer gestalten und die Stellung der Regierung festigen. Deshalb denkt man, daß das Abenteuer wohl zu wagen sei. Uebrigens meinen türkische Kreise, daß die Türkei selbst in dem wenig wahrscheinlichen Falle, daß die Mächte zur Aufrechterhaltung der Grenze Enos-Midia einen Druck ausüben sollten, auf die Autonomie Thraziens dringen könne. Indessen haben die Mächte bisher betreffend der Bewegung der türkischen Truppen keine Mitteilung an die Pforte gerichtet. Türkische Kreise halten eine Intervention für unwahrscheinlich.

Sofia, 16. Juli. Die türkischen Truppen haben gestern 30 Kilometer diesseits der Linie Enos-Midia das Gebiet von Bunar Hissar betreten, ohne auf Widerstand zu stoßen, da das Land von Truppen entblößt ist. Die christliche Bevölkerung flüchtet vor den Ausschreitungen der Türken.

Sofia, 17. Juli. Meldung der Agence Bulgare. Ministerpräsident Danew teilte den Vertretern der Mächte ein Telegramm des Gouverneurs von Kirk Killisse mit, wonach die Türken sich des Bahnhofes von Lüleh Burgas bemächtigt haben und auf Uzen-Köprü vorrücken. Danew hat die Mächte, in Konstantinopel dringend Schritte zu unternehmen, um den Vormarsch der Türken aufzuhalten, da der Londoner Friedensvertrag zwischen Bulgarien und der Türkei endgültig sei.

Letzte Nachrichten.

Der Mülhauser Streik beigelegt.

Mülhausen i. E., 16. Juli. Dem augenblicklich in Berlin weilenden Mülhausener Bürgermeister Coßmann ist es nunmehr gelungen, den Streik am Nordbahnhof beizulegen. Die Firma Julius Berger in Berlin hat folgende Erklärung abgegeben: Zur Wahrung des sozialen Friedens erkläre ich mich nach Benehmen mit der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen bereit, die Normen des für Mülhausen bestehenden Tarifvertrages für diejenigen Arbeiten als bindend anzuerkennen, die die Firma Julius Berger, Tiefbauaktiengesellschaft in Berlin, z. Zt. am Nordbahnhof in Mülhausen ausführt. Ich tue dies unter Festhaltung meines prinzipiellen Standpunktes deshalb, damit wieder Ruhe und Ordnung in der Bevölkerung von Mülhausen einkehrt. Gez. Julius Berger.

Die Krupp-Affäre vor dem Kriegsgericht.

Berlin, 16. Juli. Die im Reichstag erörterte **Krupp-Angelegenheit** wird am 29. Juli vor das **Kriegsgericht der Berliner Kommandantur** kommen. Die „Nationalzeitung" will dazu folgendes erfahren haben: Die Untersuchung hatte die Erhebung einer Anklage gegen eine **Anzahl Offiziere** zur Folge. Diese werden sich wegen **Bestechung und fahrlässigen Landesverrats** zu verantworten haben. Die Offiziere sollen von Kruppschen Beamten für Mitteilungen Geschenke angenommen haben. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kriegsministeriums wird die Verhandlung **unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt** und auch der **Schweigebefehl** gegeben werden, da durch die Oeffentlichkeit der Verhandlung eine Gefährdung der Landesverteidigung zu besorgen wäre.

Zum Werftarbeiterstreik.

Hamburg, 16. Juli. Der Deutsche Metallarbeiterverband hielt gestern abend eine Versammlung der streikenden Werftarbeiter ab. Der Referent teilte mit, daß der Zentralvorstand die plötzliche Einstellung der Arbeit nicht billigen könne und daher auch keine Streikunterstützung bewilligen werde. Die Mitteilung wurde mit lebhaftem Unmut aufgenommen. In der Debatte wurde zur Fortführung des Streiks aufgefordert. Die Abstimmung ergab, daß sich 5662 Arbeiter für und nur 120 gegen die Fortführung des Streiks aussprachen.

Hamburg, 16. Juli. In Arbeiterkreisen wird der Verlauf der gestrigen Versammlung noch lebhaft besprochen und die Erklärung der Verbandsleitung, daß keine Unterstützung bezahlt werden soll, allgemein verurteilt. Man ist auch der Ansicht, daß der Beschluß der Verbandsleitung nicht wird aufrecht erhalten werden können.

Stettin, 16. Juli. Heute morgen 9 Uhr wurden sämtliche Nieter der Stettiner Schiffswerft Vulkan, der Stettiner Oder-Werke und der Schiffswerke Nueske und Co., A.G., ausständig. Es kommen dabei etwa 900 Mann in Betracht. Die übrigen Arbeiter haben sich bisher dem Streik nicht angeschlossen. Die Leiter der Metallarbeiterorganisation werden heute Nacht zusammenkommen, um zu der neu geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Neue Revolution in China.

Peking, 16. Juli. Man befürchtet, daß die Kämpfe der Truppen im Norden und Süden von Kiangsü den Beginn einer neuen Revolution in China anzeigen. Eine Proklamation, die gestern im Laufe des Tages in Kiangsü angeschlagen wurde, fordert die Truppen auf, den ehrgeizigen Yuanschikai zu bestrafen. Andere Proklamationen schreiben den Truppen ihre Handlungsweise gegenüber Nichtkombattanten vor.

London, 16. Juli. Nach Meldungen aus Peking geben dortige Zeitungen das Gerücht wieder, daß der Ex-Vizekönig Tsen-Khun-Hsuen, ein erbitterter Feind Yuanschikais, sich in Gesellschaft von Dr. Sunyatsen nach Canton begeben habe, um dort einen Bund der Südstaaten Chinas, der unabhängig von dem Norden sein soll, zu proklamieren. In Shanghai wird die Lage als sehr ernst angesehen.

Peking, 16. Juli. Wie gemeldet wird, haben die Städte **Kiangsi, Kiangsu, Kwangsi, Fukien, Kanton, Szechuan, Hunan** und **Anhiu** die Absicht, ihre **Unabhägnigkeit** zu erklären. Einige von ihnen haben dies auch in vorsichtiger Form bereits getan. Viele Nordtruppen sind nach Kiangsi abgegangen, wo der Kampf noch andauert, augenscheinlich ohne Entscheidung. Die Haltung der Japaner ruft bittere Kommentare hervor. Die Chinesen glauben, daß die Japaner überall Hader stiften. Die Anwesenheit japanischer Offiziere im Lager der Rebellen gibt dieser Annahme Farbe, besonders die Tatsache, daß japanische Kanonenboote in der Gefechtszone vor Anker liegen und zu einem Protest des Vizepräsidenten Liyuanhung geführt hat. Die Südtruppen erklären öffentlich, sie hätten Zusicherungen japanischer Hilfe erhalten. Chinesische Blätter wollen eine amtliche Erklärung bezüglich einer angeblichen Rede des zum japanischen Gesandten in Peking ernannten japanischen Diplomaten Yamaza, in der die Verwaltung Yuanschikais kritisiert wird. Die japanische Gesandtschaft ist der Ansicht, daß Yamaza falsch zitiert worden sei und bestreitet, daß den Rebellen von den Japanern offiziell Unterstützung gewährt oder sonst irgendwie die Neutralität verletzt worden sei.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: **Wilhelm Kolb;** für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: **Hermann Kadel;** für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: **Hermann Winter;** für die Inserate: **Gustav Krüger,** alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Finland" der „Red-Star-Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 15. Juli wohlbehalten in Neuyork angekommen.

„Manitou" am 8. Juli in Boston von Antwerpen angekommen.
„Marquette" am 10. Juli von Antwerpen nach Boston und Philadelphia abgegangen.
„Lapland" am 12. Juli von Antwerpen nach Neuyork abgegangen.
„Zeeland" am 12. Juli von Neuyork nach Antwerpen abgegangen.
„Manitou" am 12. Juli in Philadelphia von Antwerpen angekommen.
„Lancastrian" am 13. Juli in Antwerpen von Baltimore angekommen.
„Gothland" am 13. Juli in Antwerpen von Neuyork angekommen.
„Mesaba" am 14. Juli Bishop Rock passiert von Neuyork kommend (am 16. Juli geg. 10 Uhr V. in Antwerpen erwartet).
„Kroonland" am 15. Juli in Antwerpen v. Neuyork angekommen.

Geschäftliches.

Die Lieblingsmarke aller Seifen im wahren Sinn des Wortes ist die Sunlicht Seife. Alle Schrecken des Waschtages fallen bei ihr wie mit einem Zauberschlage. Ohne langes Brühen und Wäsche, ohne Reiben und Bürsten wird mit ihr eine tadellose, schneeweiße Wäsche erzielt. Durch ihre eigene hohe Reinigungskraft schont sie nicht nur die Wäsche, auch die Kraft und Gesundheit der Wäscherin. In keinem Haushalte sollte deshalb Sunlicht Seife fehlen.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ferner ein: Von Gen. Hn. und Lg. je 50 Pfg. Sitzungsgeld = 1 Mk., von H. L. 3 Mk.; früher quittiert 14,50 Mk., zusammen 18,50 Mk.

Weitere Beträge nimmt entgegen der Kassier Gustav Krüger, Luisenstraße 46, 4. St.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen vom 15. Juli: Ernst Zimmermann von Montigny, Badgehilfe hier, mit Therese Knopf von Altschweier; Christian Müller von Gochsheim, Bahnarbeiter hier, mit Luise Hanser von Stein; Alfred Stocker von Heidelberg, Amtsrichter in Mannheim, mit Hedwig Kaiser von Bruchsal.

Geburten vom 8. bis 13. Juli: Heinz Franz, Vater Emil Feibelmann, Kaufmann; Hans, V. Wilh. Brucks, Dipl.-Ingenier; Leonhard, V. Leonh. Kellenberger, Direktor; Elfriede Gerda Else, V. Heinrich Wirth, Kaufmann. Paul, V. Paul Geißler, Hilfsbureaudiener.

Todesfälle vom 12. bis 15. Juli. Karl Mußler, Kaufmann, Ehemann, alt 48 Jahre; Joh. Eberle, Metzger, Ehemann, 52 Jahre; Stefanie Haug, Einlegerin, ledig, alt 21 Jahre; Karoline Montz, alt 49 Jahre, Ehefrau des Schneiders Franz Montz; Karoline Stürmer, Büglerin, ledig, alt 77 Jahre; Anna Reinhardt, 59 Jahre, Ehefrau des Privatiers Karl Reinhardt; Elise Ackermann, alt 36 Jahre, Ehefrau des Schaffners Karl Ackermann; Alfred, alt 1 Jahr 8 Monate 15 Tage, Vater Johann Burkhart, Werkmeister Karl Fütterer, Modellschreiner, Ehemann, alt 49 Jahre. Marie Mayer, alt 48 Jahre, Ehefrau des Bahnhofvorstehers Christian Mayer. Wilhelmine Diem, alt 55 Jahre Ehefrau des Steinhauers Jakob Diem. Luise Reith, alt 55 Jahre Ehefrau des Bäckermeisters Alois Reith.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, den 17. Juli 1913: 2 Uhr: Luise Reith, Bäckermeister-Ehefrau, Fasanenstraße 37. — 3 Uhr: Anna Reinhardt, Privatiers-Ehefrau, Kriegstraße 52. — 4 Uhr: Karl Fütterer, Modellschreiner, Karlstr. 100. — 1/2 5 Uhr: Wilhelmine Diem, Steinhauers-Ehefrau, Markgrafenstraße 4.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß am **Sonntag, den 20. Juli ds. J.** die

Wahl von 2 Delegierten zum internationalen Metallarbeiter-Kongreß

vorzunehmen ist. **Gewählt wird von 10—12 Uhr** in folgenden Orten und Lokalen:

Baden-Baden, im „Bratwurstglöckle"
Bretten, im „Engel"
Bruchsal, in der „Pfalz"
Durlach, im „Lamm"
Ettlingen, in der „Brauerei Hensle"
Gaggenau, in der „Volkshalle"
Karlsruhe, im Büro, Markgrafenstr. 26
Rastatt, im „Anker".

Wir ersuchen unsere Mitglieder, insbesondere in den Orten, wo Wahllokale errichtet sind, um zahlreiche Wahlbeteiligung.
Das Mitgliedsbuch ist zur Wahl mitzubringen. 2209

Die Ortsverwaltung.

Pfannkuch & Co

Zur Einmachzeit!

Zucker am Hut
Pfd. **21** Pfg.
Bei 5 Pfd. **22** Pfg.

Crystall
bei 5 Pfd. **21** Pfg.
Zentner **20.75**
Orig.-Sack **41.—**

Kandiszucker
Pfund **36** Pfg.
bei 3 Pfd. **34** Pfg.

Sämtl. Gewürze
in frischer Ware.

Salyzil.

Nordhäuser 37%
garantiert echter, in Nordhausen hergest.
Liter **1.10** offen
bei 3 Ltr. **1.05** „
bei 5 Ltr. **1.—** „

Ansetz-Branntwein 33%
Liter **80** Pfg. offen
bei 5 Ltr. **75** „ „
Literflaschen werden zu 15 Pfg. berechnet und ebenso zurückgenommen.

Wein-Essig
Liter **25** Pfg.
bei 5 Liter **23** Pfg.

Zum Verschluß der Gläser:
Pergament-Papier
mit Salizyl imprägniert
Rolle **18** Pfg.

Besonders empfohlen:

Monopol-Einmacheessig

pasteurisiert — keimfrei.
Nur verschlossen in Flaschen von 1 Liter und Korbflaschen von 5 Liter an.
Preis per Liter **30** ₰ 2216
— Einmachanweisungen gratis. —

Citrovin-Speise-Essig

Liter **55** Pfg.
Die Literflaschen werden mit 15 Pfg. berechnet und ebenso zurückgenommen.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen

Sie schlafen ruhig,

Sie sind nicht mehr aufgeregt und Herz und Nerven werden nicht geschädigt, wenn Sie statt Bohnenkaffee nur Quieta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker. Er ist koffeinfrei, deshalb unschädlich. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg In Hotels und Pensionen im täglichen Gebrauch. Pfund-Paket zu 70 Pfg. in Drogerien u Kolonialwarenhandlungen

Mütter können stillen,

die Kinder gedeihen prächtig bei Gebrauch von Quietamalz. Angenehm zu nehmen. Garantiert unschädlich. Ausfallen der Zähne wird vermieden. Bei Mageren werden gefällige Formen rasch erzielt. Der Appetit wird gesteigert, körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gehoben. Schwächliche blühen wieder auf. Der Erfolg ist überraschend. Dosen zu Mk 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien

Quieta-Präparate sind in Karlsruhe erhältlich:

In den Apotheken: Hilda-Apotheke, Dr. Fritz Lindner Internationale Apotheke.

In den Drogerien: Wilh. Baum, Ludwig Bühler, Ernst Deuble, Engel-Drogerie, Otto Fischer (Fidelitas-Drogerie), Gg. Jacob, Rudolf W. Lang, Karl Lösch, J. Lösch, Carl Roth (Hofdrogerie), J. Dehn Nachfolger, Th. Walz, Wilh. Tscherning, Max Strauss (Mühlburg).

In den Kolonialwarenhandlungen: Franz Fitterer, W. Harlfinger, M. Heusser, Gottfr. Hoferer, Rudolf Langer, Frau M. Mayer, Emil Nagel, Eug. Neumann, A. van Venrooy, Heinr. Rothweiler, Ludw. Zimmer, in Durlach: Frau Seeger.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Donnerstag, den 17. Juli, abends halb 9 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale

Vertreter versammlung

1. Innere Angelegenheiten.
2. Die Bildung einer Jugendschutzkommission.
3. Die Organisation der Milchversorgung in der Stadt Karlsruhe.

Um pünktliches u. vollzähliges Erscheinen ersucht 2205

Die Kartellkommission.

Gesangverein Badenia

E. V. 2210

Der **Zug nach Oetigheim** fährt am **kommenden Sonntag** schon um **1.15** und nicht 1.45 Uhr wie zuerst vorgesehen. Umständehalber müssen die Fahr- und Eintrittskarten schon vorher umgetauscht werden, nicht erst am Bahnhof, und werden die verehrl. Teilnehmer höflichst ersucht, gegen Rückgabe der provisorischen Karten dieselben am Donnerstag oder Samstag abend von 8 Uhr ab im Lokal in Empfang zu nehmen

---

Mieter- und Bauverein Karlsruhe.

E. G. m. b. H.

Wegen Wegzug haben wir **Glümerstraße Nr. 7** eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör auf 1 Oktober l. Js. zu vermieten. Bewerbungen wollen bis Samstag, den 19. l. Mts., abends 7 Uhr, im Bureau erfolgen, woselbst die Vermietung stattfindet. 2214

Karlsruhe, 16. Juli 1913.

Der Vorstand.

Arbeits-Vergebung

Zur Erbauung **öffentlicher Bedürfnisanstalten** auf dem Gutenbergplatz, dem Sonntagsplatz und dem neuen Friedhof sind nachstehende Arbeiten zu vergeben:

Grab- und Maurerarbeit,
Steinhauerarbeit,
Zimmerarbeit,
Blechnerarbeit,
Schreinerarbeit,
Glaserarbeit, 2215
Schlosserarbeit,
Anstreicherarbeit,
Plättchenbelag.

Zeichnungen und Angebotsformulare können beim städtischen Hochbauamt, Karl-Friedrichstr. 8, Zimmer 170, eingesehen und abgeholt werden.

Daselbst sind auch die Angebote **bis Donnerstag, den 31. Juli 1913, nachmittags 4 Uhr,** mit entsprechender Aufschrift versehen, abzugeben.

Karlsruhe, den 17. Juli 1913.

Städt. Hochbauamt.

Sehr billig zu verkaufen

Pol. Serviertisch, 6 ℳ, pol. Zimmertisch, 6 ℳ, Bücheretagére, 6 ℳ, Vertiko, 25 ℳ, gut. Plüschdivan, Chiffonier, 2 gelbe Fensterstores, 2 Tüllstores, gute Herrentaschenuhr 6 ℳ, Damenuhr, schön. Bilder, Klappsportswagen, eis. Kinderbettstelle, gute Stühle.
Adlerstraße 17, 1 Treppe hoch.

Wäsche zum Bügeln (Glanzbügeln) wird angenommen **Marienstr. 35,** 2. St.

Weltwohl

Hopfen-Aepfel-Bräu

Ein neues, fast alkoholfreies Erfrischungsgetränk. Hergestellt aus nur besten Aepfeln u. Hopfen.

Brauerei C. Franz, Rastatt

Niederlage bei:

A. Müller, General-Vertrieb für **Mühlburg,** Karlsruhe u. Umgebung, **Rheinstraße 42. — Telefon 1233.** 1105

Baumann, J., Lessingstr. 78
Beckert, Otto, Wwe., Waldstraße 89
Bernhard, Peter, Kolonialwaren, Waldhornstr. 58
Braun, Fr., Augartenstr. 83
Burger, Alex., Grenzstr. 8
Daub, Fr., Augartenstr. 37
Dolland, Josef, Schillerstr. 48
Dürr, Ludw., Morgenstr. 28
Eisele, Georg, Marienstraße 66
Greiler, Rosa, Zirkel 25a
Gröber, Fr., Durlacherstr. 55
Habermeier, Fr., Schützenstraße 89
Hausmann, E., Morgenstr. 3
Hegele, Josef, Kriegstr. 162
Heitzmann, G., Ecke Seminar- und Bismarckstraße
Heß, Franz, Amalienstr. 46
Hoeffler, Carl, Friedrichsplatz 11
Hoferer, G., Schillerstr. 33
Hopf, Friedrich, Zähringerstraße 64
Huber, Franz, Luisenstr. 16
Kast, Franz, Putlitzstr. 1
Kaufmann, St., Gottesauerstraße 35
Klenert, Marie Ww., Scheffelstraße 47
Kocher, Wilh., Roonstr. 32
Kolling, Anna, Georg-Friedrichstraße 32
Kuhn, Gfr., Schützenstr. 40
Mahl, Carl, Goethestr. 50
Meyer, Rosalie, Uhlandstraße 8
Merz, Otto, Durlacherstr. 6
Müßle, Jak., Douglasstr. 23
Neumeier, Franz, Körnerstraße 40
Noë, Anton, Amalienstr. 13
Nuber, Gottl., Lenzstr. 13
Raible, Martin, Wilhelmstraße 17
Rastätter, L., Werderstr. 81
Schaub, Marie, Witwe, Mathystr. 8
Schaar, Anton, Ecke Lessing- und Sofienstraße
Scherer, E. Nachf., Göthestr. 1
Schenk, Otto, Augartenstr. 56
Schmitt, J., Kapellenstr. 32
Schimmel, Thekla, Nelkenstraße 19
Schorr, Adam, Roonstr. 17
Schnurr, Emil, Klauprechtstraße 21
Seitter-Lieb, Waldstraße neben 40c
Segewitz, J., Hirschstr. 35
Sickinger, C. L., Marienstraße 35
Stock, Lina, Luisenstr. 73a
Venroy, van Sofienstr.-Ecke
Vetter, Gebrüder, Drogerie, Ecke Adlerstr. und Zirkel
Weiß (Filiale Sinn), Göthestraße 8
Werner, Ludwig, Brauerstraße 11
Wieland Markus, Hirschstraße 10
Willener, P., Rudolfstr. 25
Zimmermann Peter, Lachnerstraße, 24
Zöller, B., Mathystr. 19.

Carl König

Dentist

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.

Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen. 6

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Karlsruher Familien-Krankenkasse

(unter staatl. Aufsicht)
gewährt Arzt, Apotheke usw. Freie Arztwahl. 1118
Prospekte sind erhältlich in den Filialen:
Oststadt: Gerwigstr. 60 III
Mittelstadt: Zähringerstr. 82 II
Weststadt: Grenzstraße 34 I
Südstadt: Morgenstraße 6 II

Diwans

Große Auswahl in neuen **Plüschdiwans** v. **35, 40** und **45** ℳ an, hochf., mod., schwere Qualität von **68** ℳ u. höher. (Keine Fabrikware.) 2166
Polstermöbelhaus R. Köhler, Tapezier, Schützenstraße 25.

Getragene Herren-Anzüge
wie Schuhe, Stiefel, Weißzeug kauft man am billigsten in dem **An- u. Verkaufsgeschäft** von 1908
Arnold Schay, Zähringerstraße Nr. 38.

Pfannkuch & Co

Neue gelbe Italiener Kartoffeln
3 Pfd. **20** Pfg.
10 Pfd. **65** Pfg.
Zentner **6.—**

Neues Sauerkraut
Pfd. **12** Pfg.

Die ersten neuen Holländer Vollheringe
Stück **10** Pfg.

Neue 2139
Bismarck-Heringe
aus frischen Fischen
Stück **10** Pfg.
die 4 Liter-Dose Mk. **2.60**

Die ersten, neuen, scharfen Holländer Roheß-Bücklinge
Stück **10** Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Besucht den Ausverkauf Adlerstrasse 18a

da finden Sie eine grosse Auswahl in

Herren- und Knaben-Anzüge und Hosen und sämtl. Arbeitskleider für jeden Beruf

zu staunend billigen Preisen. 2208

Bekanntmachung.

Die **Herren Mitglieder des Bürgerausschusses** beehre ich mich zu einer öffentlichen Versammlung auf

Freitag, den 25. Juli ds. Js., nachmittags 5 Uhr,

in den großen Rathaussaal ergebenst einzuladen. 2212

Tagesordnung:

1. Veräußerung von Baugelände beim neuen Hauptbahnhof (Vorlagen Nr. 41, 44 und 56).
2. Honorar des Architekten für die Projektierung des Bahnhofplatzes und der Fassaden (Vorlage Nr. 53).
3. Erstellung von Bauten und Anlagen zur Erweiterung und Verschönerung des Stadtgartens (Vorlage Nr. 43).
4. Denkmal für Oberbürgermeister Schnetzler (Vorl. Nr. 48).
5. Herstellung und Unterhaltung der Gehwege (Vorlage Nr. 46).
6. Pflasterung von Teilstrecken der Durlacher Allee und der Douglasstraße (Vorlage Nr. 47).
7. Erwerbung des Geländes der alten Militärschwimmschule (Vorlage Nr. 49).
8. Erbauung eines Konzerthauses und einer neuen Ausstellunghalle (Vorlage Nr. 54).
9. Errichtung etatmäßiger Stellen an der Volksschule, an den Realgymnasien und an den Höheren Mädchenschulen (Vorlagen Nr. 50 und 55).
10. Fortführung der Straßenbahn durch Durlach (Vorlage Nr. 51).
11. Umgestaltung der Turmbergbahn (Vorlage Nr. 52).
12. Verkündigung der Rechnungen der städtischen Spar- und Pfandleihkassen und der Schulsparkasse für 1912.

Karlsruhe, den 16. Juli 1913.

Der Oberbürgermeister:
Siegrist. Neudeck.

Aufruf

an die

früheren Schüler der Realschulanstalten (Oberrealschule und Realschule) in Karlsruhe (Baden).

Mit dem Ende Juli ds. Js. zum Abschluß kommenden Schuljahre 1912/13 vollenden die oben genannten Anstalten, die beide aus der im Oktober 1863 gegründeten Höheren Bürgerschule hervorgingen, das 50. Jahr ihres Bestehens

In der Schlußfeier für das jetzige Schuljahr wird an jeder Anstalt dieses Jubiläums gedacht werden; um aber weiteren Kreisen, insbesondere den zahlreichen früheren Schülern beider Anstalten die Teilnahme an einer gemeinsamen Jubiläumsfeier der beiden Schulen zu ermöglichen, wird am 25. Oktober ds Js. im kleinen Festhallesaal zu Karlsruhe eine solche Feier in Form eines Banketts abgehalten werden, zu der die früheren Schüler sowie alle Freunde beider Anstalten hiermit herzlich eingeladen werden.

Anmeldungen zur Feier am 25. Oktober bezw. Anfragen bezüglich derselben wollen an die Direktion der Oberrealschule (Kaiser-Allee 6) oder an die der Realschule (Englerstraße 10) gerichtet werden.

Karlsruhe, den 14. Juli 1913.

Direktion der Oberrealschule: Dr. Ehrhardt. **Direktion der Realschule:** Burger. 2211

Lehrlings-Arbeiten-Ausstellung der Gewerbeschule.

Die Ostern d. Js. zur Entlassung gekommenen Gewerbeschüler können ihre Wertpreise und Urkunden für ihre prämiierten diesjährigen Lehrlings-Arbeiten beim Hausmeister der Gewerbeschule von heute ab in Empfang nehmen.

Karlsruhe, den 12. Juli 1913. 2204

Der Schulvorstand.
Rektor **Kuhn.**

Arbeitergesangverein Freiheit Beiertheim.

Am **Sonntag den 20. Juli**, hinter der **Grenadierkaserne**

Großes Waldfest

verbunden mit **Musik- und Gesangsvorträgen.**

Keine Glücksspiele.

Für einen guten Stoff **Bier** sowie für **Eßwaren** ist reichlich Sorge getragen. 2218

Wir laden hierzu die Sangesgenossen sowie Freunde und Gönner unseres Vereins aufs freundlichste ein.

Der Vorstand.

Leder-Ausschnitt!

Der kolossale Zuspruch in meiner Detail-Verkaufs-Abteilung **zu Fabrikpreisen** veranlaßt mich, jedermann auf meine — in jeder Größe u. Stärke zum sofortigen Aufnageln

fertigen Sohlen u. Flecke

D. R. G. M. 555 990 556 677 aufmerksam zu machen. 2117

Lederausschnitt, Gummiabsätze

u. s. w. in jeder Preislage, sowie sämtliche zur **Schuhreparatur nötigen Artikel und Werkzeuge** empfiehlt

Ferdinand Richheimer, Sohlen-Stanzwerk
Amalienstraße 37, (gegenüber der „Krone") Hof parterre.

Mehl-Zentrale

Bernh. Kranz, Karlsruhe.

Hauptgeschäft: Werderstr. 37, Telef. 484.

Filialen:
Ludwigsplatz 65, Hardtstr. 7, Waldhornstr. 48, Rudolfstr. 15, Aue bei Durlach, **Kaiserstraße 6.**
Morgenstraße 31.

Zur Einmachzeit

empfehle:

Zucker
am Hut . . . 21½ ₰
bei 5 Pfund . . 22 „

Kristall
bei 5 Pfund . . 22 ₰
1 Zentner . . ℳ 21.25
Orig.-Sack . . „ 42.—

Kandiszucker
1 Pfund . . . . 36 ₰
bei 3 Pfund . . 34 „

garantiert echten
Nordhäuser
bei 1 Liter . . ℳ 1.10
„ 3 „ . . „ 1.05
„ 5 „ . . „ 1.—

Ansetz-Branntwein
bei 1 Liter . . . 80 ₰
„ 5 „ . . . 75 ₰

Weinessig, Doppelessig
— in bester Qualität. —

Ferner: 2207
Salicyl, sämtliche **Gewürze** zum Einmachen in stets frischer Ware.

Neu eröffnet:
31 Morgenstraße 31.

Sommer-Theater.

Direktion Fr. Grunwald.

Donnerstag, den 17. Juli, abends 8¼ Uhr, 2219
Zum 9. Male:

„Filmzauber".

Freitag, den 18. Juli, abends 8¼ Uhr
Zum 10. Male:

„Filmzauber".

Verkaufe fortwährend gut erhalt. **Herren- und Frauen-Kleider,** gut gemachte **Schuhe, Stiefel** in eigener Schuhmacher-Werkstatt. 10
Frau Streckfuß Durlacherstraße 79.

Zohnenständer
Zuber und Kübel jeder Größe empfiehlt zu den billigsten Preisen
Christ. Zeiler, Küferei
Marktstraße 8.
Fässer reinigen sowie Reparaturen rasch und billig. 2174

Trunksüchtige
und deren Angehörige
wenden sich an die
Beratungsstelle für Alkohol-Kranke
Rathaus II. Stock
Zimmer 92a. Eingang Zähringerstrasse
Kostenfreie Auskunft an jedermann.
Sprechzeit von 12 bis 1 Uhr.

Papagei, grüner, (taubengröße), umständehalber billig zu verkaufen.
Näh. **Grötzingen,** Löwenstr. 4.

Maschinenschriftliche Vervielfältigungen
aller Art schnell und zuverlässig
Nelkenstraße 3, 2. St.
Fernsprecher Nr. 3423. 31

Adlerstraße 5, 4. Stock, ist ein einfach möbl. **Zimmer** sofort oder später zu vermieten.

Rudolfstr. 11, Hth., 3. St., ist ein möbliert. **Zimmer** sofort zu vermieten. 2176

Kinderwagen, gut erhalten, bill. zu verk. 2217 **Marienstr. 34,** 3. Stock.

Kostümkleid, schönes, blaues, weg. Todesfall billig zu verk. Anzus. nach 3 Uhr. **Marienstraße 38,** 4. St.

Kinderlieg- u. Sitzwagen, gut erhalten, zu verkaufen: Morgenstraße 22 im 3. Stock, links.

Beiertheim, Marie Alexandrastr. 16, Seitenb. 2. St. ist ein **möbl. Zimmer,** separat, mit Aussicht in Gärten, sofort zu vermieten. 2194

Damenschneiderin, empfiehlt sich im Anfertigen sämtlicher Damengarderobe bei tadellosem Sitz und guter Ausführung in und außer dem Hause. Näher. **Werderstr. 64,** 3. St. r. 2201

Mehrere
Kanarienvögel entflogen. Abzugeben
Nuitsstr. 35, 4. Stock. 2200

Empfehlenswerte Restaurants bei Spaziergängen und Ausflügen für Vereine, Gesellschaften und Familien: 1054

Aue bei Durlach.
„Zum Schwanen".
Verkehrslokal der Gewerkschaften. Schöner Saal u. Gartenwirtschaft Kegelbahn. Jede Woche Schlachttag. **Karl Erb,** Metzger u. Wirt.

Aue b. Durlach. Waldhorn.
Empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten b. Ausflügen. Großer Saal. Nebenzimmer. Schöner Garten. **Karl Oehler,** Metzger und Wirt.

B.-Baden. Bratwurstglöckle
Partei- und Verkehrslokal der Gewerkschaften. Saal u. Nebenzimmer mit Klavier. Vorzügl. Küche. Eigene Schlachtung. † **E. Müller.**

Beiertheim. Schnapsjörg.
Großer schattiger Garten, Saal und Nebenzimmer mit Klavier. ff. Moninger Bier. Eigene Schlachtung.
Inh.: **L. Urschler.**

Beiertheim. Beiertheimer Hof
Lokal des Arb.-Gesangv. Freiheit. 2 schöne Nebenzimmer. ff. Bier, hell u. dunkel, aus der Brauerei A. Printz. Eigene Schlachtung. Spez.: Ochsenmaul- od. Sülzsalat.

Berghausen. „Adler".
(Beim Bahnhof.) Großer schatt. Garten. Saal. Nebenzimmer mit Klavier. Reine Weine. Eigene Schlachtung. Bes.: **A. Wagner.**

Berghausen. Zur Kanne".
Parteilokal, Verkehrslok. der Gewerkschaften. 2 Nebenz., Saal Gartenwirtsch., Lokal des Arb.-Radf.-Ver., Lokal des Fußballver. „Freie Vereinig." **W. Metzger.**

Berghausen. „Krone".
Lokal des Arbeitergesangvereins. Großer Saal, Nebezimmer, Gartenwirtschaft, **Kegelbahn.** Einem geneigten Zuspruch sieht gerne entgegen **A. Hodapp.**

Berghausen.
„Brauerei Wagner".
Empfehle d. Arbeiterschaft meine Lokalitäten b. Vereinsausflügen. Saal, Nebenzimmer m. Klavier. Eig. Schlachtung. **Emil Rude.**

Berghausen. „Bären".
Gartenwirtsch. mit anschl. Saal (Parkettbod.), groß. Nebenz. mit Klav., origin. Nebenz.: Nordpol, Eichenrinde u. Birkenrinde. Eig. Schlachtung. Selbstgezog. Weine, ff. Seldeneck-Bier. **R. Scherer.**

Blankenloch.
„Zum Lamm".
Großer Saal. Nebenzimmer mit Klavier. Kegelbahn. Eigene Schlachtung.
* **Joh. M. Raber.**

Bulach. „Traube".
Lokal des Arbeiter-Turnvereins. Schöner schattiger Garten. Nebenzimmer. Großer Saal. Schrempp'sches Bier. Jeden Donnerstag Schlachttag. **M. Martin.**

Daxlanden. Karlsruher Hof.
Lokal des Arb.-G.-V. Edelweiß, Freie Turnersch. u. Maurerverb. Großer Garten. Kegelbahn. Großer Saal mit Nebenzimmer. Moninger Bier. **Emil Klingler.**

Durlach. „Blume"
Großer Saal und Nebenzimmer, schatt. Garten mit neuerbautem Gartensaal. Eigene Schlachtung mit elektr. Betrieb. Telefon 24.
Fr. Mannherz.

Ettlingen. Brauerei Hensle.
Verkehrslokal der Gewerkschaften Nebenzimmer mit Klavier. Gute Küche, reine Weine. Eigene Schlachtung. *
Emil Jehle, Metzger und Wirt.

Ettlingen. Zum Reichsadler.
Großer Saal für Vereine und Versammlungen. Großer schattiger Garten. ff. Moninger Bier Eigene Schlachtung. *
K. Seifert.

Ettlingen.
„Zum wilden Mann". *
2 schöne Nebenzimmer m. Klavier für Vereine. ff. Huttenkreuzbier. Gute Küche, reine Weine. Eigene Schlachtung. **Hugo Speck.**

Ettlingen. „Sonne".
* Große schatt. Gartenwirtschaft mit Gartensaal, Saal u. Nebenz. mit Klav. f. Vereinsfestlichkeiten. ff. Moninger Bier. Eig. Schlacht.
Friedr. Furrer, Metzger u. Wirt.

Ettlingen. Gambrinushalle.
* Lokal des Arb.-Gesangvereins „Eintracht" u. der freien Radler. Großer Saal, Nebezimmer, Gartenwirtschaft. Eig. Schlachtung.
Heinrich Traut.

Gaggenau. Volkshalle.
Parteilokal. Verkehrslokal der Gewerkschaften. Schöner Saal. Schattiger Garten. *
L. Steimer Witwe.

Gernsbach. Bad. Hof.
Große und kleine Lokalitäten, Tanzsaal, Kegelbahnen, Fremdenzimmer.
Pension von Mk. 3.50 an.
* **v. Müller.**

Gaggenau. „Post".
Lokal des Arbeiter-Gesangvereins. Großer Saal. Nebenzimmer, Gartenwirtschaft, Kegelbahn. *
Florian Hurrle Wwe.

Grünwettersbach. „Adler".
Parteilokal. Empfehle bei Ausflügen meinen Saal m. Klavier. ff. Eglau-Bier. Eigene Schlachtung. **Wilh. Kappler,** Metzger und Wirt.

Hagsfeld. „Zur Kanne".
Parteilokal. Verkehrslokal der Gewerkschaften. Großer Saal (300 Personen fassend). Nebenzimmer. Eigene Schlachtung.
Ad. Wurm.

Hohenwettersbach. Hochburg.
Parteilokal, Verkehrslokal der Gewerkschaften. Saal u. Nebenzimmer mit Klavier. Schöner Garten. Eigene Schlachtung.
Inh.: **J. Hofbauer,** Bierbr. u. Wirt.

Knielingen. „Linde".
Lokal des Arbeiter-Gesang- und Radfahrervereins. Großer Saal. Nebenzimmer. Gartenwirtschaft.
* **Karl Kammerer,** Metzger und Wirt.

Saalbau Mühlburg.
Verkehrslokal der Gewerkschaften. Schöner schattig. Garten, großes Nebenzimmer, Kegelbahn. Vorzüglicher Stoff Löwenbräu. Eig. Schlachtung. **H. Heil.**

„Hansa", Rheinhafen.
Große geräumige Lokalitäten. Gesellschaftszimmer mit Klavier. Saal (200 Pers.). Großer schatt. Garten. Haltestelle der Straßenbahn. **Karl Speck,** zur Hansa.

Mühlburg, Goldener Hirsch
Schöner Saal (300 Pers.), Nebenzimmer m. Klavier, schatt. Garten, Schrempp'sches Bier, hell u. dunkel, jede Woche Schlachttag.
Josef Joas.

Mühlburg. „Zum Lamm".
Schöner Garten mit gedeckter Halle. Nebenzimmer mit Klavier. Moninger Bier (ff. Kaiserbier). Eigene Schlachtung.
Fr. Kümmerle.

Mühlburg. „Zur Kaiserallee".
Großes Nebenzimmer mit Klavier speziell für Vereine. Jeden Mittwoch Schlachttag. ff. Sinner Bier. Jeden Sonntag Bockwürste.
Karl Wagner, Metzger u. Wirt.

Rintheim. Zum Schwanen.
Parteilokal. Großer schattiger Garten, neu renoviert. Nebenz. mit Klavier. ff. Schrempp'sches Bier. Jede Woche Schlachttag.
Adolf Schindel.

Rintheim.
„Zur Friedrichskrone".
Großer Saal (400 Pers.), auch für Tanz-Ausflüge. Schattiger Garten. Kegelbahn. Eigene Schlachtung. Bes.: **W. Schäufele.**

Klein-Rüppurr. „Schloß".
Geräumige Lokalitäten für Vereinsausflüge. Großer schattiger Garten mit Terrasse. Gute Küche. Reine Weine. — Telephon 3475.
Fr. Aschinger.

Kl.-Rüppurr. „Grüner Baum"
Großer schattiger Garten, mit Eingang v. Durlacher Waldweg. Großer Saal u. Nebenz. Prima hausgem. Wurst u. Fleischwaren.
Christian Ade, Metzg. u. Wirt.

Rüppurr. Zähringer Löwen.
Parteilokal. Verkehrslokal d. Gewerkschaften. Saal und Nebenzimmer. Schattiger Garten. ff. Moninger Bier. Eig. Schlachtung.
Bes.: **Fr. Kraft.**

Rüppurr. „Festhalle".
Lokal des **Arbeiter-Gesang- und Arbeiter-Turn-Vereins.** Großer Saal. Nebenzimmer. Billardzimmer. Schöner Garten. Eigene Schlachtung. **A. Kornmüller.**

Teutschneurent. „Z. Lamm".
Großer Saal für Vereine (500 Personen). 2 Gesellschaftszimmer. Gartenwirtsch. ff. Seldeneckscher Bier. Eigene Schlachtung.
Adolf Meinzer, Metzg. u. Wirt.

T.-Neurent. Zum Waldhorn.
Für Vereinsausflüge besonders empfohlen. Großer schöner Saal, Nebenzimmer m. Klavier, Gartenwirtschaft. Eigene Schlachtung.
Wil. Knodel, Metzger u. Wirt.

W.-Neurent. „Zum Hirsch".
Saal f. Vereinsausflüge, großes Nebenzimm. m. Klavier. Gartenwirtschaft. ff. Seldeneckesches Bier. Eigene Schlachtung.
Christian Ruf, Metzg. u. Wirt.

Wolfartsweier.
„Friedenslinde".
Parteilokal. Verkehrslokal der Gewerkschaften. Großer schattiger Garten (250 Pers). ff Moninger Bier. **August Armbruster.**

Werfet gelesene Volksfreunde nicht fort, sondern gebt sie zur Agitation weiter.